Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang — Donnerstag, 4. Januar 1934 — Nr. 2

Diplomatie der Bewegung

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Dr. Z. Rom, Ende Dezember.

Mit der doppelten Niederlage des Jahres 1933, vernichtend geschlagen auf dem Felde der Wirtschaftskonferenz und der Abrüstungskonferenz, ist die in den Gräben, Sappen und Schleifwegen von Genf erstarrte Diplomatie wieder in Bewegung geraten: der einzige Erfolg von Bedeutung. Erinnert man sich noch der großen Hoffnungen, die um die vorige Jahreswende an die eben genannten Schlachten geknüpft wurden? Statt dessen hat die wirtschaftliche Verwüstung einen Umfang angenommen, wie sie dem Ausmaß von Sinnlosigkeit der Kriegsverträge entspricht, und statt von Abrüstung spricht man jetzt nur noch von der Aufrüstung. Alles dreht sich um die Frage, wieviel davon den abgerüsteten Staaten wieder zugestanden werden soll.

Es hieße also den Kopf in den Sand stecken, wollte man leugnen, daß Frankreichs gerade Politik den Sieg davongetragen hat. Den Sieg über den Friedensgedanken, den Mussolini wie Hitler in das Versprechen kleideten, bis zum letzten Maschinengewehr abrüsten zu wollen, wenn es auch die andern tun würden. Immer hat man Frankreich vorgeworfen, vor allem in Deutschland, es treibe eine Politik mit doppeltem Boden, es trage eine Maske, es sei ein Wolf im Schafskleid. Wo sind die Beweise für eine solche Anschuldigung? Hat es während des Völkerringens nicht vielmehr immer wieder sein Kriegsziel „jusqu'au bout" betont? Wie antwortete Clémenceau auf das deutsche Friedensangebot? „Ich führe Krieg, Krieg, nichts als Krieg!" Deutlicher kann man doch wohl nicht sein. Und nach dem Kriege gründete es zur Durchführung der Diktate den Völkerbund — sein einziger Zweck, wie nun auch Lloyd George, „der Mann, der den Krieg gewann", zugab. Später, als Revisionsabsichten auftauchten, antwortete es: Niemals! Und nicht minder klar war und blieb seine Ablehnung des Abrüstungsgedankens. Das ist gerade Politik.

Frankreich will und wird nicht abrüsten. Damit ist der Ausgangspunkt für das neue Jahr gegeben, nachdem man im alten um den Kern der Sache mit bemerkenswertem, aber fruchtlosem Eifer herumgeredet hat. Was also nun? Es bleibt nichts anderes übrig, als sich mit Deutschland und Ungarn über eine mäßige Aufrüstung zu verständigen. Und das ist gar nicht so kompliziert, wie man nun, um das Gesicht zu wahren, mancherorts tut. Zwar hat Herr Titulescu die echte Balkangleichung: Revision — Krieg aufgestellt, und je kleiner der Staat und je größer die Kriegsbeute, um so lauter das Geschrei. Aber London, Rom und Berlin sind im wesentlichen schon einig. Das darf man sagen, ohne das Capri-Geheimnis des britischen Unterhändlers zu verraten. Nur das ist noch das Schwierige: Wie sage ich's meinem Kinde? Es gibt so viele Kinder, die an ihrem Spielzeug hängen, vor allem um Ungarn herum.

Unterstellt man die Hauptforderungen und -zugeständnisse Deutschlands, wie sie aus der Presse bekannt sind, also ein Heer so stark wie ungefähr das der Schweiz und eine zehnjährige Friedensgarantie, als richtig, so ergibt sich eine derartige Kongruenz mit den Plänen Mussolinis, daß England eigentlich nur noch die Rolle des ehrlichen Maklers übrig bleibt —, wenn es nach dem gesunden Menschenverstand geht. Und Simon ist des auch zufrieden. Er will jetzt mit Mussolini gemeinsam die Formel zustandebringen, die Frankreich annehmen kann, ohne seiner Meinung nach an Prestige einzubüßen. Und diese scheinbar belanglose Prestigefrage ist es, die gegenwärtig die hohe Politik beherrscht! Denn sie wird in Paris mit dem Prestige des Völkerbundes verknüpft. Ein interessantes, leider auch gefährliches Manöver, weil es zum Genfer Stellungskrieg zurückführen kann. Und das will Italien um jeden Preis verhüten. An der Prestigepolitik können die Hoffnungen des neuen Jahres scheitern, wie die des vergangenen an dem Versteifen auf die überlebten Grundsätze der Versailler Weltordnung.

Simon geht zu Mussolini

Italiens Vorschläge zur Frage der Abrüstung und der Völkerbundsreform

Rom, 3. Januar. Außenminister Simon ist gestern von Ostia aus mit dem Kraftwagen in Rom eingetroffen und hat in der englischen Botschaft Wohnung genommen. Nach den neuesten Informationen soll Simon zwei Unterredungen mit Mussolini haben, und zwar heute nachmittag und Donnerstag vormittag.

London, 3. Januar. Der römische Korrespondent der „Morningpost" bringt folgenden Bericht über die italienischen Absichten: In der Abrüstungsfrage muß eine englisch-italienische Zusammenarbeit ein Wettrüsten verhindern. Von einer Neuauflage der Vorschläge Simons (vom Oktober vorigen Jahres) will Italien nichts wissen, weil es sie für schlimmer als zwecklos hält. Denn es steht bereits fest, daß sie für Hitler unannehmbar sind. Italien ist der Ansicht, daß eine weitgehende und wirksame Abrüstung nicht zu erreichen ist und glaubt daher, daß es besser wäre, wenn Deutschland etwas Spielraum gegeben werde, um dadurch übertriebene Forderungen zu verhindern. Von einer schrittweisen Abrüstung will Italien nichts wissen. Was die Völkerbundsreform angeht, so wird Mussolini drei Gesichtspunkte vorbringen:

1. Die Völkerbundssatzung muß von den Friedensverträgen losgelöst werden.
2. Beseitigung der Sanktionen.
3. Abänderung der Rechtsstellung der verschiedenen Staaten entsprechend der Last ihrer Verantwortlichkeiten.

Der Korrespondent glaubt, daß die italienische Regierung im Anschluß an die Besprechungen in Rom schriftliche Vorschläge nach Genf und an die Großmächte übermitteln wird.

Tritt die Sowjetunion dem Völkerbund bei?

Moskau, 3. Januar. **In Moskauer politischen Kreisen ist das hartnäckige Gerücht verbreitet, daß schon in der nächsten Zeit der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund erwartet werden könnte. Auf Anfrage des Korrespondenten des Poln. Telegraphen-Agentur ist dieses Gerücht von den offiziellen Sowjetstellen nicht dementiert worden. Man hat vielmehr erklärt, daß eine solche Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen ist. Nach anderen Versionen sollen die letzten Erklärungen Molotoffs und Litwinows nur in dem Sinne einer Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem Völkerbund ohne formellen Beitritt zu ihm aufzufassen sein.**

Die Grundsätze der polnischen Außenpolitik

Oberst Miedziński über Polens Verhältnis zu Rußland, Deutschland und Frankreich

In der offiziösen „Gazeta Polska" veröffentlicht Chefredakteur, Minister a. D. Oberst Bogusław Miedziński einen grundlegenden Artikel über die Außenpolitik Polens. In diesem Artikel ist u. a. zu lesen:

Nichts über uns ohne uns." — Das ist wieder die Richtlinie, die von der Leitung der polnischen Außenpolitik gesetzt worden ist. Es ist dies kein Grundsatz, dessen Richtigkeit nachgewiesen werden müßte. Einer näheren Begründung bedarf auch nicht die These, daß der polnische Staat Grund genug zu solcher Forderung hat. Sie übersteigt nicht die Bescheidenheit und die guten Sitten im Leben der Völker. Wenn also die polnische Regierung im Bereich solcher Fragen, wie die Abrüstungsfrage oder auch — sagen wir es ohne Umschweife — das Bemühen um die Gestaltung des Zusammenlebens der Völker auf Grund irgendeiner Oligarchie oder Hegemonie — sich das Recht vorbehält, ihre Zustimmung zu geben oder ihren Widerspruch anzumelden und hart darauf besteht — dann ist sie konsequent. Sie ist außerdem — ebenso wie in dem Streben nach Sicherung des Friedens — der Sachwalter des festen Willens des Volkes. Die Forderung „nichts über uns ohne uns" findet in Polen nicht nur ihre logische Begründung; lebendig ist auch die historische Begründung der Tragweite dieses Grundsatzes."

Polens Beziehungen zu Sowjetrußland werden vom Verfasser folgendermaßen gekennzeichnet:

„Der Jahresablauf der Beziehungen zu Sowjetrußland hat treffend gezeigt, daß der Nichtangriffspakt, in dessen Zeichen das Jahr 1933 begonnen wurde, keine tote Formel geworden ist, über die das Leben zur Tagesordnung übergegangen wäre, ohne irgendwelche Aenderung in den praktischen Beziehungen hervorzurufen. Es ist seit dieser Zeit eine ganze Reihe von Erscheinungen eingetreten, die die Möglichkeit und Wirksamkeit des gemeinsamen Vorgehens beider Regierungen auf internationalem Boden feststellen."

Oberst Miedziński spricht dann von dem Verhältnis Polens zu Deutschland und äußert sich wie folgt:

„Wenn der neue Kanzler, der Führer des heutigen Deutschland, in seinen öffentlichen Erklärungen eine andere Einstellung zu Polen zum Ausdruck bringt, als wir sie aus dem Munde der preußischen Junker zu hören gewohnt waren, wenn er mit der unsinnigen Betrachtung Polens als „Saisonstaat" bricht und feststellt, daß nicht nur mit einem dauerhaften Bestehen Polens zu rechnen sei, sondern auch mit seiner begründeten Berechtigung dazu, in der internationalen Politik eine entsprechende Rolle zu spielen; wenn er endlich erklärt, daß es zwischen Deutschland und Polen keine Angelegenheiten gibt, die sich nicht auf dem Wege einer friedlichen Verständigung erledigen ließen — so sind das alles in eben dem Maße vernünftige Dinge, wie unvernünftig die Stimmen gewesen sind, die in Wort und Schrift vor einem Jahre vom Westen her zu uns gelangten."

Ueber die polnisch-französischen Beziehungen läßt sich Herr Miedziński folgendermaßen vernehmen:

„Wenn das vergangene Jahr zweifellos peinliche Stunden vorübergehender taktischer Differenzen im Handeln Frankreichs und Polens auf internationalem Boden gebracht hat, so können wir doch hier und da nichts weiter feststellen als eine Planmäßigkeit der Politik Polens. Der

England war am Quai d'Orsay vorstellig

Weitere französische Stimmen zur Ueberreichung der französischen Denkschrift

Paris, 3. Januar. In gut unterrichteten französischen Kreisen weist man noch einmal darauf hin, daß die etwas übereilte Ueberreichung der französischen Denkschrift in Berlin erfolgt sei, da die Vertreter einer „befreundeten Macht, die nach ihren bisherigen Gewohnheiten an Vergleichslösungen denken", Sonnabend nachmittag am Quai d'Orsay vorstellig geworden seien, um gewisse tatsächliche Aenderungen und, wenn mözlich, eine leichte Lockerung der Haltung Frankreichs vorzuschlagen.

In der radikalsozialistischen „Republique" sagt Bayet, es sei gut, daß man sich in Berlin darüber im klaren sei, daß sich alle französischen Republikaner in dem Willen zur Abrüstung und zur Verständigung einig seien. Die augenblickliche Lage sei selten klar. Der Reichskanzler habe sich bereit erklärt, bis auf das letzte Gewehr abzurüsten, vorausgesetzt, daß man Deutschland die Gleichberechtigung zugestehe. Frankreich habe diese Erklärung entgegengenommen und schlage deshalb für beide Länder zwei herabgesetzte und gleiche (gleiche? D. Red.) Armeen vor.

Der sozialistische „Populaire" fordert noch einmal beschleunigte Veröffentlichung der französischen Denkschrift, um allen Manövern, die in Vorbereitung sind, die Spitze abzubrechen. Mussolini und Macdonald, so betont das Blatt, hätten noch nicht abgerüstet. Wenn die Gerüchte zuträfen, wonach von einer befreundeten Macht in Paris Schritte unternommen worden seien, die Denkschrift in einigen Punkten abzuändern, so könne es sich nur um England handeln.

Diese Annahme werde außerdem durch bemerkliche Zurückhaltung der englischen politischen Kreise verstärkt.

Gayda redet Frankreich ins Gewissen

Rom, 3. Januar. Im halbamtlichen „Giornale d'Italia" sagt Gayda in einem für den italienischen Standpunkt maßgebenden Artikel u. a., daß der Augenblick ernst sei, so ernst wie am Vorabend der Mussolinischen Initiative zum Viermächtepakt. Die Anhänger von Versailles schimpfen über Vertragsverletzung, aber die unparteiischen Beobachter erkennen die Gefahr an, die um Deutschland herum entsteht und die ihm die Entscheidung aufzwinge. Gayda unterstreicht dann, daß der Zustand unhaltbar sei und eine friedliche Lösung gesucht werden müsse. Er redet Frankreich ins Gewissen, seine starre Haltung aufzugeben. Man leiste der Sache des Friedens keinen guten Dienst, wenn man Vorschläge mache, die von vornherein für einen Teil unannehmbar seien. Auch Italien sei nicht für Aufrüstung, sondern für ehrliche Abrüstung; aber die zwei Jahre Genfer Diskussion hätten gezeigt, daß eine unmittelbare wirkliche und weitgehende Abrüstung noch nicht möglich sei. Das müsse man als Wahrheit anerkennen, und darauf müsse man fußen.

Verlegung der Reichsführertagung der NSDAP

Berlin, 3. Januar. **Die für den 5. bis 7. Januar auf dem Obersalzberg einberufene Reichsführertagung der NSDAP. ist auf Ende Januar verschoben worden und wird dann in Berlin stattfinden. Die für den 4. Januar angesetzte Tagung der Reichsleiter und Amtsleiter in München findet jedoch statt.**

Grundsatz „Nichts über uns ohne uns" müßte nämlich auch hier aufrechterhalten werden. Und es geschah gut daran, daß er aufrechterhalten wurde."

Vor einer außenpolitischen Erklärung des Obersten Beck

Warschau, 3. Januar. Zum Dienstag, dem 9. Januar, ist eine Sitzung der Außenkommission des Senats einberufen worden. Wie die offiziöse „Gazeta Polska" erfährt, wird der Außenminister Beck in dieser Sitzung sein langerwartetes Exposé halten. Die Ankündigung dieses Exposés in der Senatskommission zewinnt einen kleinen Beigeschmack, wenn man bedenkt, daß seinerzeit Fürst Radziwill in der Außenkommission des Sejm auf ein Schreiben von Oppositionsabgeordneten, in dem ein Exposé des Außenministers gefordert wurde, die Erklärung abgab, daß der Außenminister sprechen werde, wenn und wo er die Regierung für angebracht hielte.

Der Neujahrsempfang in Wilna

Wilna, 2. Januar. Offiziere der Wilnaer Garnison begaben sich am Neujahrstage zum Repräsentationspalais, in dem der Marschall Pilsudski Wohnung genommen hat, um ihm persönlich Glückwünsche darzubringen. Zur Abordnung gehörten u. a. sämtliche Regimentskommandeure.

Arbeitslager in Ost-Polen

Warschau, Ende Dezember. An die bereits lange geplante Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes für Wegebauten und Meliorationsarbeiten soll jetzt herangegangen werden. Bis zum Frühjahr sollen 300 Arbeitslager in allen Teilen Polens, besonders aber in den Ostgebieten, errichtet werden. Die Einrichtung der Arbeitslager in den Ostgebieten hat neben dem Ziel der Linderung der Arbeitslosigkeit auch einen nationalpolitischen Zweck, nämlich den, das polnische Element in sonst rein ukrainischen Gebieten zu festigen.

Verlobung einer Tochter des Staatspräsidenten

Warschau, 3. Januar. Die Zivilkanzlei des Staatspräsidenten teilt mit, daß Frau Helena Wisocka, eine Tochter des Staatspräsidenten, Witwe des ersten Direktors der Staatlichen Stickstoffwerke in Moscice, sich mit dem Direktor der Krakauer Eisenbahndirektion, Oberst Bobkowski, verlobt hat.

Die Verbundenheit aller Polen in der Welt

Die Rede des Senatsmarschalls Raczkiewicz

Warschau, 3. Januar. Der Vorsitzende des Organisationsrates der Auslandspolen, Senatsmarschall Raczkiewicz, hat in seiner bereits erwähnten Neujahrsrede an die Auslandspolen u. a. folgendes ausgeführt:

Ich zweifle nicht daran, daß das Zusammenleben der Auslandspolen mit dem Mutterlande immer enger werden wird. Nicht nur die großen Augenblicke in der Entwickelung unseres Staates, sondern auch die täglichen Bemühungen in Polen werden Gegenstand eurer ständigen Sorge, und dort, wo es möglich ist, eurer Mitarbeit sein. Der Prozeß der Reife der polnischen Staatsidee dauert weiter an. Die vergangenen 15 Jahre sind ein kurzer Geschichtsabschnitt, der eine neue Aera weder abschließt noch eröffnet. Aber es ist gut, wenn man von Zeit zu Zeit zurückblickt und nicht mit dem Auge eines kühlen Kritikers, sondern eines an Erfahrung immer reicher werdenden Geschlechts die Arbeitserfolge beurteilt. Ihr, die Ihr in der Fremde lebt, sollt euch nun darum bemühen, den Kristallisierungsprozeß ebenfalls zu durchleben und zu begreifen, um nicht im grauen Alltag die Schönheiten zu ertränken, die aus den Blättern unserer Geschichte der letzten Zeit entgegenschlagen. Ihr selbst werdet es am besten empfinden, daß die Anerkennung für unser Vaterland in der Welt zunimmt, daß wir eine immer größere Rolle im Leben der Völker spielen. Mit Ausdauer verfolgen wir das Ziel, unsere Beziehungen zu allen anderen Völkern mindestens auf ein loyales Zusammenleben zu gründen. Die bestehenden Schwierigkeiten wollen wir in realer Weise zu lösen versuchen, um allmählich den Boden für Verhältnisse vorzubereiten, die von internationaler Zusammenarbeit getragen sind.

Wir wissen, daß wir euch Auslandspolen gegenüber bisher noch nicht in ausreichendem Maße den Aufgaben gerecht werden, wie wir es erfüllen möchten. Das unabhängige Vaterland ist nicht in der Lage, euch die Fürsorge zu sichern, die es bezeigen möchte und die Ihr verdient habt. Wir kommen nicht als vermögende und glückliche Protektoren zu euch, sondern als Brüder, die euch zur Zusammenarbeit auffordern, auf daß Ihr auf eure Schultern auch die Last der Arbeit für die Entwicklung des Vaterlandes nehmen möchtet. Die Weltwirtschaftskrise erschwert immerhin unsere Zusammenarbeit mit den Auslandspolen. Aber es ist das Bestreben Polens, zu euch möglichst enge wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Polen verfolgt bei seinem Kampfe mit der Krise nicht den Zweck, sich im Gehäuse seiner eigenen Nationalwirtschaft einzuschließen und die Bindungen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Auslande zu zerreißen."

Im weiteren Verlauf seiner Rede erwähnte der Senatsmarschall seine Erkundungsreisen durch die Tschechoslowakei, Brasilien, Argentinien und Uruguay..

Man muß Herrn Raczkiewicz zubilligen, daß er sich in die besondere Lage der Auslandspolen und damit all der Volksgruppen eingefühlt hat, die in andersnationalen Staaten leben. Man müßte erwarten, daß er jetzt seine Erfahrung und seine Meinung einsetzt, um sie den zahlreichen Minderheitenangehörigen in Polen zugute kommen zu lassen.

Die Beziehungen zu Danzig

Den Danzig-polnischen Beziehungen widmet die offiziöse „Gazeta Polska" eine besondere Seite. Rückschauend stellt das Blatt fest, daß das vergangene Jahr eine bedeutsame Wendung gebracht habe. Während in der ersten Hälfte es aussah, als ob die Danzig-polnische Frage ganz Europa in Konflikte stürzen könnte, sei das Gebiet der Danzig-polnischen Beziehungen heute geradezu eine Oase des Friedens. Das Blatt stellt fest, daß die Ursache dafür neben der vernünftigen Politik der maßgebenden polnischen Faktoren in der Einstellung des Nationalsozialismus zu suchen sei, so wie er von Präsident Rauschning vertreten werde, der es verstanden habe, „seine nationalen Aspirationen mit dem für Danzig verpflichtenden Rechtsstand in Einklang zu bringen".

Diese Einstellung des offiziösen Warschauer Blattes scheint uns ein erfreulicher Auftakt für das neue Jahr nicht nur der Danzig-polnischen Beziehungen zu sein. Zeigt es doch, daß man in maßgebenden Warschauer Kreisen erkannt hat, daß man nur auf dem Wege der gegenseitigen Achtung und des Verständnisses für den andern weiter kommt.

Denn auf dieser Plattform wird man zwangsläufig auch einer positiven Minderheitenpolitik einmal näher kommen müssen, die heute noch in weiter Ferne erscheint.

Geheimer Kriegsrat in Moskau

dk. **Danzig**, 2. Januar. **Das englische Blatt „Daily Expreß" bringt einen angeblichen Bericht über einen geheimen Kriegsrat, der am 29. Dezember in Moskau stattgefunden haben soll. Dabei soll über die Lage im Fernen Osten beraten worden sein, die sich sehr zugespitzt haben soll. 25 Angestellte der Chinesischen Ostbahn seien in Charbin von der Mandschukopolizei verhaftet worden, weil sie im Dienste der Roten Armee ständen. Die Sowjetregierung habe daraufhin 25 Untertanen von Mandschuko verhaftet und gedroht, diese zu erschießen, wenn die verhafteten Russen nicht freigelassen würden. Anlaß zu dem Kriegsrat soll aber die Verhaftung eines japanischen Offiziers in Moskau sein, bei dem man Dokumente gefunden haben soll, aus denen hervorgehe, daß Japan im Frühjahr 1934 gegen Rußland den Krieg eröffnen wolle.**

25000 Militärflugzeuge für England

London, 2. Januar. Lord Rothermere fordert in einer Neujahrsbotschaft die Leser seines Blattes auf, den Vorsatz zu fassen, Großbritannien gegen Luftangriffe zu sichern. Er geht aber jetzt über seine bisherigen Forderungen hinaus. Während er bei Beginn seiner Luftschutzpropaganda 3000 bis 4000 Militärflugzeuge für Großbritannien gefordert hatte und dann 5000, wird nach seiner heutigen Kundgebung England

binnen drei Jahren 25 000 Miltärflugzeuge

zu seiner Verteidigung brauchen. Die französische Luftstreitmacht sei zahlenmäßig drei- bis viermal so stark wie die britische.

Sind wir am Ende unserer Sparsamkeit?

Der bekannte Finanzpolitiker Professor A. Krzyżanowski bespricht im sanierten „Czas" die wichtige Frage, ob man in Polen bei der Haushaltspolitik am Ende der Sparsamkeit tatsächlich angelangt sei. Er führt u. a. aus: „Bei der Zeichnung der Nationalanleihe, Ende September, stieß ich auf Argumente, die die Anschauungen eines Teils der Männer widerspiegeln sollten, die leitende Posten in der Regierung einnehmen. Von dieser Seite wurde darauf hingewiesen, daß die gegenwärtigen Ausgaben des Staates sein Existenzminimum darstellten, und daß ihre weitere Einschränkung ganz ausgeschlossen sei. Angesichts der Schwierigkeit einer Erhöhung der Gesamtsumme der Steuereinkünfte durch eine Erhöhung der Steuerstufe blieb nichts anderes übrig, als die Nationalanleihe auszuschreiben. Die Summe von etwa 300 Millionen Zloty, um die die Kassenvorräte durch die Nationalanleihe erhöht wurden, genüge, um mindestens den Fehlbetrag im Laufe der nächsten zwölf Monate zu decken. Aber was dann? Nach Meinung gewisser maßgebender Personen „muß doch die Krise schließlich ihr Ende finden". Die Konjunktur wird sich bessern, und die Steuereinkünfte werden Ende 1934 im Jahresverhältnis um etwa 250 Millionen Zl. steigen. Auf dieser Grundlage verkündet man die Parole: „Wir sind am Ende der Sparsamkeit in der Finanzwirtschaft des Staates". Auf den 1. August 1934 fällt der Zahlungstermin der letzten Rate der Nationalanleihe, die in Form von Abzügen von den Beamtengehältern eingetrieben wird. In diesem Augenblick ist kassenmäßig die für den Fiskus recht günstige Anleihekonjunktur zu Ende, und es besteht die Notwendigkeit, beizeiten einen Finanzplan festzulegen. Diese Notwendigkeit ist um so dringlicher, als mit einer radikalen Aenderung der Wirtschaftskonjunktur nicht zu rechnen ist.

Seit Dezember 1930 schließt jedes Monatsbudget mit einem Fehlbetrag ab. Es gibt Leute, die sich an diese Erscheinung gewöhnt haben. Leider hat diese Erscheinung zu einer Schutzaktion anzuregen, aufgehört. Die Ansicht, daß das Ende der Sparsamkeit gekommen sei, wird bei einer Beeinflussung der Ereignisse sehr ungünstige finanzielle und wirtschaftliche Folgen haben.

Eine neue Nationalanleihe würde, wenn sie auf Grund einer freigebigen Lombardierung durch die Bank Polski zustande käme, einen Inflationsschritt bedeuten. Andernfalls würde sie die Kennzeichen einer ausgesprochen deflatorischen Steuer tragen, durch die ein ungünstiger Einfluß auf die Entwicklung der Wirtschaftskonjunktur, auf die Größe der Umsätze und die Einnahmen aus anderen Steuern erzielt würde. Das Projekt der Auflegung gewöhnlicher Anleihen löst das Problem auch nicht in vollem Maße. Denn man wird schwerlich damit rechnen können, auf diesem Wege zur Deckung des Defizits ausreichende Summen zu erlangen."

Die Lage in Rumänien

Verhaftung von Mitgliedern der „Eisernen Garde"

Bukarest, 3. Januar. Im Laufe der vergangenen Nacht sind in Bukarest und in der Provinz zahlreiche neue Verhaftungen von Mitgliedern der Eisernen Garde erfolgt. Neben der geheimen Staatspolizei entfalten vor allem die Militärbehörden eine fieberhafte Tätigkeit, um die eigentlichen Hintergründe und Zusammenhänge des Attentats aufzudecken. Einige behaupten, daß die drei Attentäter den Mord im Auftrage der Führung der Eisernen Garde ausgeführt hätten. Viel wahrscheinlicher ist jedoch die bisherige Lesart, daß es sich um einen Einzelakt einer kleinen terroristischen Gruppe innerhalb der Eisernen Garde gehandelt hat, die selbständig vorgegangen ist und damit der Bewegung als solcher den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen hat.

Der deutsche Arbeitsdienst an der Jahreswende

Berlin, 3. Januar. Der Inspektor der Führerschule des deutschen Arbeitsdienstes, Dr. Decker, Mitglied des Reichstags, hielt zum Jahreswechsel eine Rundfunkansprache, in der er u. a. betonte, daß die Grundlage für die Arbeit im neuen Jahre 1934 einzig und allein die Weltanschauung des Nationalsozialismus sein könne. Der deutsche Arbeitsdienst sei keine Angelegenheit für die Enterbten unseres Volkes. Er sei der größte und der passendste Ausdruck des nationalen Sozialismus, der die jungen Männer ohne Ansehen der Person und des Standes wieder zusammenführe zu dem heiligen Dienst an Volk und Vaterland. Der deutsche Arbeitsdienst sei die junge Gemeinschaft für die großen Aufgaben, die dem gemeinsamen Nutzen eines ganzen Volkes dienen und nicht dem billigen Vorteil eines einzelnen. Durch den Arbeitsdienst solle auch wieder die Ethik der Arbeit lebendig werden.

Adolf Hitlers Dank an seine Mitkämpfer

München, 2. Januar. In der heutigen Ausgabe des „Völkischen Beobachters" veröffentlicht Adolf Hitler einen Neujahrsaufruf an die Partei. Es heißt da u. a.:

Niemals hatte ich die Notwendigkeit, den Kampf um die Macht ohne Kompromisse bis zur letzten Konsequenz fortzuführen, mehr erkannt als damals (als in dem letzten schweren Jahre vor der Revolution), niemals war ich mehr bereit, dieser Erkenntnis blind zu gehorchen, niemals aber hat sich zugleich eure Treue und Anhänglichkeit, meine Parteigenossen und -genossinnen, mehr bewährt als in dieser letzten, schwersten und entscheidenden Zeit!

Dreizehn Jahre lang habe ich als Nationalsozialist und als euer Führer mit äußerstem Fanatismus die These vertreten, daß das Wort Kapitulation in unserem Lexikon nie zu finden sein darf.

Es ist immer noch besser, in Ehren vernichtet zu werden, als sich Feinden freiwillig zu unterwerfen.

Und nur wer entschlossen ist, mit dem letzten Mann das Feld zu behaupten, darf hoffen, am Ende doch erfolgreich zu seinem Rechte zu kommen. Aus dieser Gesinnung heraus hatten wir dreizehn Jahre gekämpft und nun im vierzehnten — wenn auch nach sehr schweren eigenen Opfern — schon im ersten Monat wieder einen neuen großen Sieg errungen.

Im Kampf um Deutschland ist der Nationalsozialismus Sieger geblieben und wird seine Gegner niemals mehr sich erheben lassen! Denn, meine Parteigenossen, wir haben dem Marxismus nicht die Organisationen verboten, nein,

wir haben ihm das Volk genommen.

Und so, wie der marxistische Feind unseres Volkes vernichtet wurde, sind die bürgerlichen Parteien beseitigt.

Die Organisationen der Klassenspaltung, des Klassenhasses und des Klassenkampfes sind auf beiden Seiten aufgelöst und weggefegt.

Das deutsche Volk hat sich über Parteien — Stände — Konfessionen und Weltanschauungen hinweg endlich zu einer Einheit zusammengefunden. Den Schädlingen an dieser Gemeinschaft aber ist auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens ein unbarmherziger Kampf angesagt worden.

Ohne Ansehen der Person und der Herkunft, des Standes, des Berufes oder des Vermögens sind wir der Korruption zuleibe gegangen. Wir haben wirklich mit dem Grundsatz gebrochen, daß man wohl den kleinen Dieb hängen, aber den großen frei seines Weges laufen lassen müsse.

Es war ein tragisches Schicksal, daß Millionen bester deutscher Arbeiter dank dem Unverständnis und dem Hochmut unserer bürgerlichen Welt in die Hände derer getrieben worden waren, die in ihnen ein willkommenes Werkzeug für die Vernichtung des deutschen Volkes und die Aufrichtung der Herrschaft einer kleinen internationalen Clique erkannten.

Vierzehn Jahre lang habe ich an diesen Wert der deutschen Nation geglaubt und mich trotz aller Erscheinungen des Verfalls an ihm nie irre machen lassen.

Ich habe stets leidenschaftlich protestiert gegen den Versuch, die Minderwertigkeit von Regierungen zu einer Minderwertigkeit des deutschen Volkes umzufälschen.

Der Aufruf schließt mit dem Satz:

So verlassen wir das Jahr der deutschen Revolution und gehen als Nationalsozialisten hinein in das Jahr des deutschen Aufbaues mit dem gegenseitigen Versprechen, eine verschworene Gemeinschaft zu sein, erfüllt von dem einzigen glühenden Wunsch, unserem deutschen Volke dienen zu dürfen zu seinem friedlichen Glück.

Ein feiner Genosse

Saarländer Marxist und Separatist unterschlägt 100000 Frcs.

Saarbrücken, Ende Dezember. Im Saargebiet ist es zu einem großen politischen Skandal um den Marxisten- und Separatistenführer Matz Braun, dem Herausgeber des berüchtigten Sudelblattes „Deutsche Freiheit" und der „Volksstimme", gekommen. Aus Kreisen der sozialdemokratischen Partei des Saargebietes, die bisher treu hinter Matz Braun standen, verlautete schon vor Tagen, daß

Braun in eine große Unterschlagungsaffäre verwickelt

sei und seine Stellung nur zur persönlichen Bereicherung ausgenutzt habe. Es wurden schwere Angriffe gegen Braun erhoben und seine sofortige Entfernung gefordert. Inzwischen sind diese Dinge auch in der Oeffentlichkeit bekannt geworden. Die „Volksstimme" erhielt als Ausgleich für den angeblich von der saarländischen Wirtschaft gegen sie verhängten Anzeigenboykott vom internationalen Gewerkschaftsbund in Paris große Entschädigungen. Im Juli d. J. wurde eine Gesamtsumme von 350 000 Frcs. an Matz Braun gezahlt, von Juli ab ein monatlicher Zuschuß von 20 000 Frcs. Diesen monatlichen Zuschuß hat Matz Braun seit Juli nicht abgezahlt, sondern in seine eigene Tasche gesteckt. Er hat also bisher 100 000 Frcs. zum Schaden seines Blattes unterschlagen.

Der saarländische Separatistenführer Max Waltz, der vor einiger Zeit einer Unterschlagung von 20 000 Frcs. von seinen eigenen Gesinnungsgenossen überführt wurde, dürfte nunmehr vor Neid erblassen, daß sein Kollege Matz Braun ihn auch hierin wiederum übertraf.

Aus Stadt und Land

Wolkenbruch über Los Angeles

Zu dem schweren Unwetter in Kalifornien, über das wir gestern kurz berichteten, liegen nähere Einzelheiten vor:

Wolkenbruchartige Regengüsse haben Städte und Dörfer unter Wasser gesetzt und den größten Schaden angerichtet. Zur Stunde läßt sich die Schwere der Katastrophe noch gar nicht übersehen. Von den ausgesandten Hilfsmannschaften treffen immer neue Hiobsbotschaften ein. Es wird Wochen und Monate dauern, bis die größten angerichteten Schäden beseitigt sind. Zahlreiche Menschenleben, nach den letzten Meldungen 175, sind vernichtet worden. Viele Tausende sind obdachlos.

Ein 24stündiger wolkenbruchartiger Regen und Sturm brachte Los Angeles eine so große Ueberschwemmung, daß viele Häuser nur noch mit dem Dach über das Wasser hinausragen. Die Eisenbahnzüge haben vielstündige Verspätung und sind mit Flüchtlingen aus den zerstörten Ortschaften angefüllt und mit Hunderten von Automobilfahrern, die ihre Wagen fluchtartig im Stich lassen mußten.

Die Wassermassen aus den Ausläufern der Sierra Nevada hatten die kleinen Bäche in reißende Ströme verwandelt, die Häuser, Dämme und Brücken niederrissen. In Long-Beach und einem benachbarten Ort wurden allein 1500 Häuser zerstört.

Hunderte von Verletzten wurden in die Krankenhäuser von Los Angeles gebracht, der Schaden, der durch die Zerstörung angerichtet wurde, dürfte mehrere Millionen Dollar betragen.

Die bisherigen Aufräumungsarbeiten in den Teilen des Unwettergebietes, wo man sie schon beginnen konnte, werden durch die erneut einsetzenden Regengüsse äußerst erschwert. Die Polizei und die freiwilligen Bergungsmannschaften können nur unter den größten Schwierigkeiten mit Booten und eilig zusammengezimmerten Flößen vordringen.

Den neuesten Schätzungen zufolge sind außer den Toten über 300 Verletzte gemeldet.

Die kleineren Orte in der Umgebung von Los Angeles sind am schwersten heimgesucht worden; die leichten Häuser konnten den reißenden Fluten keinen Widerstand bieten.

Ein Teil des Zoologischen „Parc Griffith" ist durch den Wolkenbruch zerstört worden, einige wilde Tiere entkamen aus ihren Käfigen und sind zum Schrecken der Bevölkerung geflüchtet.

12 000 Gesetzentwürfe ...

Die gegenseitige Eifersucht der beiden französischen Parlamente, der Kammer und des Senats, ist bekannt. Die Abgeordneten in der Kammer berufen sich stets auf die „Stimme des Volkes", die im Senat auf ihre reiche Erfahrung. Ein ehrenwerter Abgeordneter klagte neulich von der Kammertribüne aus den Senat an, daß er nicht weniger als 12 000 von der Kammer verabschiedeten Gesetzentwürfen ein kühles Begräbnis bereitet habe. 12 000 Gesetzentwürfe! Eine Statistik, die für die Weisheit der Senatoren zeugt — so meint ein Pariser im „Matin". Denn die Frage ist doch wohl gestattet, ob die 12 000 Gesetze überhaupt einen Sinn gehabt hätten. Die Oeffentlichkeit hat sie jedenfalls noch niemals vermißt. Was hätte denn auch das französische Volk mit 12 000 Gesetzen anfangen sollen! Die meisten Franzosen werden froh sein, daß diese Gesetzentwürfe noch jetzt wohlverwahrt (wahrscheinlich bis an den jüngsten Tag) in den Schubladen des hohen Senats lagern.

Feuerspeiende Berge als Goldgruben

Phantastischer Zukunftsplan Mussolinis

Eine Reihe von italienischen Technikern und Ingenieuren beschäftigt sich zur Zeit mit einem von Benito Mussolini inspirierten Projekt, das auf nicht mehr und nicht weniger hinausläuft, als die riesigen Naturkräfte des Vesuvvulkans der italienischen Wirtschaft dienstbar zu machen. Dabei denkt man in erster Linie an die Erstellung eines elektrischen Großkraftwerks. Die feuerspeienden Berge sind Italiens Kohlen- und Goldgruben. Mit diesen Worten umreißen die fortschrittlichen Techniker Italiens das phantastische Zukunftsprojekt.

Italien ist ein kohle- und flüsse-armes Land. Zum Betrieb der modernen Maschinen müssen alljährlich große Mengen von Kohle, Benzinstoffen und Schweröl nach Italien eingeführt werden. Andererseits verlockt die geringe Anzahl von Flüssen nicht zur Anlage von Turbinen-Kraftwerken. Kein Volk, wie gerade das italienische, ist in diesem Grade von ausländischen Betriebsstofflieferunzen abhängig. Diese Tatsache veranlaßte die italienische Technikerwelt, nach Ersatz-Naturkräften Ausschau zu halten. Benito Mussolinis Genie war es, das in diesem Zusammenhange zuerst die Möglichkeit erkannte, die ungenutzte Kraftquelle der feuerspeienden Berge auszuwerten. Er stellte der Technikerwelt anheim, Mittel und Wege zu finden, die riesige Kraft einzufangen, die aus den Vulkanen sinnlos verpufft. So phantastisch dieser Plan dem ersten Anschein nach auch anmuten mochte, so erwies es sich doch bei der Nachprüfung durch bewährte Fachleute,

daß in absehbarer Zeit tatsächlich damit zu rechnen ist, beispielsweise die Naturkraft des Vesuvs für ein Elektrizitätswerk nutzbar zu machen.

Mit den Messungen des zukünftigen Vesuv-Kraftwerks ist in aller Stille schon begonnen worden.

Man geht mit der Absicht um, die gewaltige Hitze des Vesuvkraters zur Erwärmung von Wasserrohren zu verwenden, wie das in kleinem Maßstabe bei den Zentralheizungen üblich ist. Allerdings kommt es nicht in Frage, Wasserdampf zu erzeugen, um damit Dampfmaschinen treiben zu lassen. Vielleicht soll im Vesuv in den Wasserrohren eine kreisläufige Wasserströmung ins Leben gerufen werden, die auf der physikalischen Tatsache beruht, daß erwärmtes Wasser steigt, während kaltes Wasser sinkt.

Dieser ständige Wasserkreislauf soll dann zum Betrieb von Kraftmaschinen Verwendung finden.

Zwei Schwierigkeiten müssen allerdings noch überwunden werden, bis die Geister des Vesuvs die italienische Elektrizitätswirtschaft speisen können.

Die Inbetriebnahme der eigentlichen Kraftmaschinen bietet keine Schwierigkeiten. Sie erfolgt, wie bei allen modernen Wasserkraftwerken auf der ganzen Welt. Wohl aber spielt einstweilen die Wasserfrage eine große Rolle. Die riesigen Rohre benötigen eine gewaltige Wassermenge. Zwar ist das Meer in unmittelbarer Nähe, aber man kann das Meerwasser wegen seines Salzgehalts nicht verwenden.

Die Frage, wie das erforderliche Süßwasser herbeischaft werden soll, ist einstweilen noch offen gelassen worden. Nimmt man aber an, daß es durch Auffangen von Regenwasser oder durch Destillation von Seewasser gelingt, die nötige Quantität Süßwasser herzustellen, um die großen Rohrarterien zu füllen, so ist der weitere technische Vorgang des Wasserkreislaufs nicht mehr sehr kompliziert. Er wird durch abwechselnde Erhitzung und Abkühlung des Wassers bewirkt. Gerade der Umstand, daß das Meer in nächster Nähe ist, gestaltet das Projekt lösbar. Die Rohre werden vom Krater unter die Meeresoberfläche geleitet und unterliegen hier einer ständigen Abkühlung. Dabei sorgt das heiße Wasser von oben dafür, daß der Kreislauf des Wassers niemals abbricht.

Aber unabhängig von der Süßwasserfraze taucht dann die zweite große Schwierigkeit auf, wenn man denkt, wie die großen Rohre, die natürlich einen gewaltigen Durchmesser besitzen müssen, um wirksam zu sein, wie diese Rohre im seines Salzgehalts nicht verwenden.

Zwar ist es bereits gelungen, mit besonders konstruierten Schutzmänteln bis zu 240 Metern Tiefe in das Innere des Stromboli-Kraters hineinzugelangen und hier Filmaufnahmen vorzunehmen. Aber die Anbringung des umfangreichen Rohrsystems erfordert doch bei weitem gründlichere Vorbereitungen.

In den nächsten Jahren sollen im Vesuvkrater genaue Messungen vorgenommen werden, um jene Stellen ausfindig zu machen, die sich zur Anbringung von Haltepunkten für die Rohre eignen.

Das wird eine Arbeit sein, die Todesverachtung von den Ingenieuren verlangt. Doch auch diese Vorarbeiten hält man in Italien für ausführbar. Allerdings dürfte wohl noch manche Billion an Krafteinheiten nutzlos aus dem Vesuv verpuffen, bevor man endlich daran denken kann, den feuerspeienden Berg in eine „Zentralheizung" zu verwandeln.

Fachleute schätzen die elektrische Nutzkraft des Vesuvs auf das Zehnfache des Niagara-Falls.

Man kann es sich ausmalen, welche Bedeutung ein Vesuvkraftwerk für die italienische Wirtschaft haben müßte. Bis zur Erfüllung dieser Träume ist es jedoch noch weithin. Nur jahrelange, mutige Vorarbeit, die gewiß manches Menschenleben erfordern wird, kann das Ziel möglich machen, das nach Mussolinis eigenen Aeußerungen in folgende Worte zusammen zu fassen ist: Dereinst wird der Vesuv die Goldgrube Italiens sein!

Autobusunfälle

Paris, 3. Januar. Zwischen St. Etienne und Firminy stießen in der vergangenen Nacht zwei Autobusse zusammen. Alle 15 Insassen wurden verletzt, einige von ihnen lebensgefährlich.

Ein weiteres Autobusunglück, bei dem acht Personen zum Teil sehr schwer verletzt wurden, ereignete sich am Dienstag abend in der Nähe von Autun. Ein vollbesetzter Autobus geriet durch Glatteis ins Rutschen und fuhr in voller Fahrt gegen eine Mauer.

Sieben Todesopfer des Nebels in England

Die dichte Nebeldecke, die am Neujahrstag über ganz England lag, hat umfangreiche Verkehrsstörungen und den Tod von 7 Personen zur Folge gehabt. Zwei Personen verfehlten ihren Weg, fielen ins Wasser und ertranken.

Ausbruch von Gefangenen in Portugal

Lissabon, 3. Januar. Neun Insassen des Strafgefängnisses in Coimbra sind aus dem Gefängnis ausgebrochen. Sie brachen den Fußboden ihrer Zelle auf, ließen sich 4 Meter herab und öffneten die Schlösser von vier Türen gewaltsam. Nachdem sie dann noch einen Vorraum durchbrochen hatten, gelangten sie ins Freie.

Ein merkwürdiger Streit

Das „Echo de Paris" beschäftigt sich mit einem merkwürdigen Streit, der zwischen zwei berühmten Engländern jüngst ausgebrochen ist — zwischen Bernard Shaw und G. K. Chesterton. Es handelt sich um die Klärung der Frage, ob in einem Staat die Intellektuellen regieren sollen oder nicht. Die beiden Engländer führen für ihren entgegengesetzten Standpunkt treffliche Gründe ins Feld. Chesterton behauptet, daß die Intellektuellen wohl niemals bei ihrer stark individualistischen Veranlagung ein einheitliches Programm herausbringen könnten. Bernard Shaw wiederum möchte die Regierung nur jenen anvertrauen, die zum Regieren geboren sind. Die Politik, so meint er, ist eine „Spezialität". Sie darf nur von jenen Menschen ausgeübt werden, die vom Himmel eine Berufung haben. Für Bernard Shaw haben in der Gegenwart vor allem zwei Männer diese Berufung: Stalin und Mussolini. Aber mit Recht wirft „Echo de Paris" die Frage auf, wer die Berufung solcher für die Politik bestimmter Menschen eigentlich erkennen soll. Wahrscheinlich wird niemand sich das zutrauen, selbst nicht der sonst so menschenkluge Bernard Shaw. Niemand hat ihnen nämlich die Berechnung zu einer solchen Beurteilung gegeben. Der Streit um die Herrschaft der Intellektuellen in einem Staate ist also eine etwas akademische Angelegenheit. Und die Franzosen haben recht, wenn sie über diese Dinge etwas lächeln. „Wir hoffen immer auf den Sonnenschein," so heißt es in der französischen Zeitung, „und die Intellektuellen leuchten uns immer nur mit alten Oelfunzeln."

Allerlei von überall

Warschau, 3. Januar. In einer Kellerwohnung in Lemberg wurde eine aus vier Personen bestehende Familie tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß sie infolge des Genusses von verdorbenem Speck an Vergiftung gestorben ist.

*

Ein heftiger Erdstoß wurde am Neujahrsmorgen in der Gegend von Bayonne verspürt. Der Erdstoß dauerte fünf Sekunden. Zahlreiche Häuser erhielten Risse. Zur gleichen Zeit setzten auch in Biarritz Erdstöße ein.

*

London, 3. Januar. Bei einem Brand im Hause des Kunstsammlers John Gleeson in Ottawa wurde das Gemälde „Chor der Engel" von Van Dyck zerstört. Der Wert des Kunstwerks wird auf 150 000 Dollar geschätzt.

Wanderfahrt durch den polnischen Osten

Von einem deutschen Pfadfinder

(1. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Weiter geht es in den sinkenden Tag hinein nach dem Süden. Die erste Zeltnacht in der Fremde. Ein kräftiger Tee und die entsprechenden Schnitten sind vertilgt, dann werden am flackernden Lagerfeuer die Tageserlebnisse besprochen. Wir alle empfanden an diesem Tage, daß eine Annäherung mit der polnischen Jugend sehr wohl möglich ist. Wir haben die Bialostoker Jungen als Kameraden schätzen gelernt und werden ihre Gastfreundschaft nicht vergessen. An ihnen könnten sich manche andere Gruppen ein Beispiel nehmen.

Bevor wir schlafen gehen, bestimmen wir die Dienstteinteilung. Es wird in Gruppen zu fünf Mann eingeteilt. Die eine ist Kochmannschaft und hat den Lagerplatz zu säubern, die andere besorgt die Einkäufe, baut das Zelt und hat Geschirr abzuwaschen. Nach dieser Beratung lassen wir noch einen kräftigen Kantus steigen und legen uns aufs Ohr.

Die Landschaft, durch die wir in den nächsten Tagen marschieren, ist sehr eintönig. Wenig Wald, alles ebene, öde Flächen, lange, endlos lange Reihendörfer ziehen sich an der Straße entlang. Auf unserer Karte ist sie als Chaussee eingezeichnet, die für unsere Begriffe aber nichts weiter als ein gewöhnlicher Fahrweg ist. Güter gibt es hier wenige. Meistens sind die Landbewohner kleine Bauern.

Langsam nähern wir uns unserem sehnsüchtig erwarteten Ziel: der Puszcza. 20—25 Kilometer legen wir jeden Tag zurück. Nachmittags des dritten Tages kommen wir an den Narew. Der Fluß ist nicht breiter als 40 Meter, nicht tief, aber ziemlich reißend. Also wie geschaffen zum Baden. Dicht am Fluß liegt ein Dorf. Heute ist gerade Sonntag, und alles ist auf den Beinen. Der Fährmann hofft natürlich ein gutes Geschäft zu machen. Aber er hatte sich verrechnet. Unter Staunen der Bauern durchwaten wir, mit unseren Sachen auf dem Kopf, wie eine Negerkarawane den Fluß. Die Strömung ist sehr stark, und vorsichtig geht es vorwärts. Drüben angekommen, werfen wir unsere Sachen ab und stürzen uns in die Fluten, zum Gaudium des ganzen Dorfes, das unsere Schwimmkünste bewundert. Man scheint hier das Vergnügen eines kühlen Bades vollkommen zu verkennen.

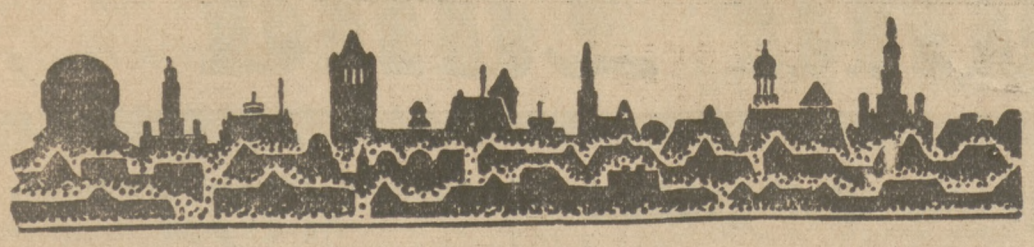
Mit wehendem Banner geht es in das Judenstädtchen Barnow. Einkäufe werden besorgt, und dann verschwinden wir im Walde, um zu zelten. Ein romantischer Platz ist bald gefunden. Junge Kiefernstangen, Farne, dort im Gebüsch versteckt ein Pferdegerippe, ein Tummelplatz der Wölfe. Als das Zelt steht und die Wachmannschaft den „Czaj" anrührt, setzen wir uns ans Fenster und unterhalten uns über Wölfe und andere bevorstehende Abenteuer. An diesem Abend gab es noch eine schöne Aufregung. Einige Leute behaupteten, Schritte im Walde gehört zu haben. Da man uns in Bialystok vor Gesindel gewarnt hatte, schlich ich, mit dem Browning in der Hand, mit zwei Kameraden in den Wald, um der Sache auf den Grund zu gehen. Nach kurzem Suchen kehren wir zum Lager zurück. „Es ist nichts", sage ich, und schiebe den Revolver unter meinen Rucksack. Draußen heult ein Kauz. „Eigentlich müßten wir eine Jagd mit Taschenlampen veranstalten", brummt Rudi schläfrig. Dann wird es still im Zelt.

Tags später marschieren wir mit Gesang in die Mala Puszcza ein. Bald gelangen wir in einen Sumpf und, mit langen Knüppeln bewaffnet, überspringen wir die trüben Wasserlachen. Das Ganze ist eigentlich ein einziges Moor, aus dem mit Erlen bestandene Inseln herausragen. So arbeiten wir uns schwitzend vorwärts. Jedesmal, wenn einer bis an die Waden in den Schmutz klatscht, gibt es großes Hallo. Nachdem wir uns so eine Stunde durchgeackert haben und uns kräftig über die frechen Mücken geärgert haben, konstatieren wir, daß wir uns auf Abwegen befinden. Also zurück, auf einem Holzbahngleise entlang. Rechts und links stehen herrliche Buchen. Bald lichtet sich der Wald, ein Fluß kommt in Sicht, die Narewka, und somit haben wir die erste Kostprobe hinter uns. Eine kräftige Kartoffelsuppe hilft allen Erschöpften bald wieder auf die Beine. Nach dem Essen wird geruht. Ab und zu klatscht ein nackter Körper vom Steilufer in das Wasser. Abends marschieren wir in Narewka ein. Ich gehe nach dem Einkauf zum Lehrer, Quartier zu suchen. Ich habe mich als Deutscher vorgestellt, er ist sehr freundlich und begleitet mich in die Stadt, wo die Jungens schon warten. Zum Abschied schreibt er uns eine Widmung in unser Buch.

Am andern Tag marschieren wir früh los, alles ist voller Erwartung. Heute soll es in die Puszcza Bialowiezka gehen. Gleich hinter dem Städtchen dehnen sich, soweit das Auge reicht, die dunklen Wälder aus, in denen wir für sechs Tage untertauchen werden. Ein dreifaches Heil grüßt den Wald. Uralte Buchenbestände, durch deren dichte Kronen kaum ein Sonnenstrahl dringt, wechseln ab mit Tannen und Fichten. Knorrige Eichen recken ihre Häupter zum Himmel. An sumpfigen Erlenbrüchen und dichten verfilzten Schonungen kommen wir weiter. Ueberall Wildnis, ein Baum stürzt und vermodert, er wird zu Humus, und auf seinem Leichnam sammeln sich neue Pflanzen an.

So bricht der erste Abend in der Puszcza an. In einer freundlichen Försterei haben wir Quartier gefunden. Früher hat hier einmal ein großes deutsches Kolonistendorf gestanden. Heute noch sieht man an der ehemaligen Dorfstraße, mitten im Getreide, Obstbäume und Johannisbeersträucher. Auch den Friedhof haben wir besucht. Er liegt einsam im Walde. Die Gräber sind mit Efeu und Moos bewachsen, die Kreuze und Grabsteine zerbrochen. Ein Bild des Verfalls und der Vergessenheit. Lange stehen wir vor den Gräbern und versuchen die Namen zu entziffern, die Jahreszahlen gehen bis 1812 zurück.

Wir besichtigen darauf noch eine Terpentinbrennerei. Der Leiter derselben, ein ehemaliger Hauptmann, gibt uns seine Erklärungen. Im Laufe des nächsten Tages soll Bialowiez erreicht werden. Mittag wird an einem Bach gekocht, der unsere Straße kreuzt. Es gibt Reis mit Wurst. Da das Gericht nicht ganz einwandfrei ist, kommen schlaue Leute darauf, Zucker beizusetzen. Dieses Rezept erweist sich als gut. Also essen wir Reis mit Wurst und — Zucker. Schmeckt vorzüglich! Zu Hause würde man dieses Gemenge wahrscheinlich nicht angerührt haben. Aber jeder, der einmal auf Fahrt war, weiß, was „Kohldampf" bedeutet. Nach dem „Diner" wird gebadet, und zwar rutscht man einfach von der Brücke ins



Stadt Posen

Mittwoch, den 3. Januar

Sonnenaufgang 8.03, Sonnenuntergang 15.51; Mondaufgang 18.32, Monduntergang 9.36.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 1 Grad Cels. Bewölkt. Barometer 757. Ostwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 1, niedrigste — 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 3. Januar + 0,06 Meter, gegen + 0,03 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Donnerstag, 4. Januar: Weiterhin trübe mit geringen Niederschlägen; Temperatur etwas über 0; leichte Südwinde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Mittwoch: „Così fan tutte".
Donnerstag: „Der Barbier von Sevilla".

Teatr Polski:
Mittwoch: „Er und sein Doppelgänger".
Donnerstag: „Das offene Haus".

Teatr Nowy:
Mittwoch: „Oeffentliches Aergernis".
Donnerstag: „Oeffentliches Aergernis".

Kinos:

Apollo: „Das Leben richtet". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Das Leben richtet".
Moje (früher Odeon): „Eine Stunde mit dir".
Sfinks: „Greta Garbo als Courtisane".
Kino Wilsona: „Das Lied einer Nacht" (Jan Kiepura) (5, 7, 9 Uhr.)

Der Feuerzeug-Schmuggel

Wir lesen in der Lodzer „Freien Presse":

„Feuerzeuge sind spaßige Dinger — zu ihrer Benutzung braucht man bekanntlich Zündhölzer.

Mitunter machen sie jedoch weniger Spaß. So besonders dann, wenn Akzisebeamte partout wissen wollen, ob sie auch versteuert sind.

Gewöhnlich ist das nicht der Fall — wer bezahlt gleich etliche Zloty ohne mehr oder minder gelinden Zwang!

Ein Akzisestempel auf Feuerzeugen ist daher in Polen eine ebenso große Seltenheit wie ein Fünfhundertzlotyschein. Natürlich weiß ein jeder, daß es sie gibt, selbst gesehen hat sie jedoch niemand.

Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß, als jüngst während einer Warschauer Gerichtsverhandlung gegen Feuerzeugschmuggler die Rede auf den mysteriösen Akzisestempel kam, nicht einmal der vorsitzende Richter diesen zu beschreiben vermochte.

Nicht minder bezeichnend war ein Zwischenfall in einem anderen Prozeß gegen Warschauer Feuerzeug-Verbrecher.

Der des Verkaufs von ungestempelten Feuerzeugen Angeklagte verteidigte sich damit, daß er nicht imstande sei, ein abgestempeltes Feuerzeug von einem ungestempelten zu unterscheiden.

Um nun dem Angeklagten den Stempel ad oculos zu demonstrieren, wandte sich der Richter an das zahlreich versammelte Publikum und bat, ihm ein Feuerzeug zu leihen.

Im Gerichtssaal trat Grabesstille ein. Keine Hand rührte sich, dem Richter das Gewünschte zu überreichen.

Endlich langte der Staatsanwalt in die Tasche, nahm sein Feuerzeug heraus und gab es dem Richter.

Der schaute es an, lächelte fein und nahm die Verhandlung wieder auf:

„Da, schauen Sie her," sagte er zu dem Angeklagten und wies auf das Feuerzeug, „an dieser Stelle — hätte sich der Stempel befinden müssen" . . .

Das erste Eintopfgericht im neuen Jahr

Der erste Sonntag des Monats Januar läßt diesmal lange auf sich warten. Erst der 7. Januar ist ein Sonntag, und zwar der Sonntag des Eintopfgerichts. Wenn auch in diesem Jahre die Weihnachts- und Silvestergerichte schon an sich nicht so festlich und üppig waren wie sonst, gut bestellt waren die Tische doch gewiß in den meisten Häusern, in denen es an allerlei Braten, Leckereien und Speisen nicht gefehlt hat. Da ist es schon rein äußerlich für den Magen sehr nützlich, wenn auf die vielen fetten Tage einmal ein paar magere Tage folgen, die das Eintopfgericht am Sonntag einleiten.

Eintopfgericht ist Ehrenpflicht! Dieser Satz soll auch im neuen Jahr seine Geltung behalten. „Was nützt denn das Eintopfgericht?" so hört man vielfach fragen. Es kommt nicht viel dabei heraus, und die Hausfrauen, die sowieso sparsam zu kochen und zu wirtschaften verstehen, brauchen auch ohne Eintopfgericht für das Sonntagsessen nicht allzu viel auszugeben. Gewiß, das mag nach mancherlei Erfahrungen seine Richtigkeit haben. Aber abgesehen davon, daß der materielle Betrag in vielen Fällen doch sehr wesentlich ist, geht der Wert des Eintopfgerichts weit über das Materielle hinaus. Es ist ein Tag, an dem sich die ganze Familie, auch die kleinen Kinder, auch das Mädchen in der Küche aktiv an der Winterhilfe beteiligen, und zwar durch ein Opfer, das man wirklich spürt; denn alles, was dem lieben Magen entzogen wird, wird vielleicht am ehesten als Verzicht und Opfer aufgefaßt. Darüber hinaus verbindet der Gedanke des Eintopfgerichts die ganze deutsche Volksgemeinschaft in Stadt und Land, alle Schichten und Berufe. Ja, über die Grenzen hinaus werden wir alle von dem einen Gedanken, zu helfen, getragen. So nüchtern, prosaisch und derb ein Eintopfgericht ist, so wenig dürfen die Urteile darüber im Materiellen und Praktischen verlaufen, sondern sie müssen in dem großen Gedanken enden, dem auch das Kleine und Unscheinbare zu dienen vermag.

1933 bei den Indianern Nordamerikas

Einem Weihnachtsbesuch des Herrn Prof. Max Eckert im Posener Lande verdanken wir es, diesen Gelehrten von internationalem Ruf in Posen, im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses, am Montag, dem 8. Januar, 8 Uhr abends, über die Eindrücke einer Reise mit dem Auto durch Nordamerika vom März bis Oktober 1933 sprechen zu hören und eine Auslese von 100 wissenschaftlich sowie künstlerisch gewählten eigenen Aufnahmen zu sehen. Nicht nur Fachkreisen wird der Vortrag des Gelehrten, der Interessantes zu Gehör bringt und Originalbilder von der Steinwüste Nordamerikas vorführt, Wertvolles bieten, sondern auch die Allgemeinheit wird dem Vortrag und den Bildern gern in die interessanten Gebiete Nordamerikas folgen, die der Gelehrte auf seiner weiten Reise durch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten durchquert hat.

Eintrittskarten zu 0,50, 1 und 1,50 Zloty sind im Vorverkauf in der Evang. Vereinsbuchhandlung, Wjazdowa 8, und an der Abendkasse erhältlich. Die Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins werden gebeten, sich Freikarten bei Herrn Goldschmiedemeister Schwarze, Polwiejska 33, abzuholen. Jedem Mitglied steht eine Freikarte zu.

X **Verkehrsunfall.** Gestern mittag stürzte in der ul. Marsz. Focha an der Bahnhofsbrücke ein Lastauto um, das mit Vieh beladen war. Eine Kuh wurde förmlich zerquetscht. Infolge dieses Unfalls trat eine kurze Verkehrsstörung der Straßenbahnlinie 4 ein.

X **Kein Raubüberfall.** Wie wir gestern berichteten, soll auf dem hiesigen Postamt ein Raubüberfall verübt worden sein. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist dem Laufburschen der Firma Gbiorczyk, Marjan Czechowski, beim Einzahlen des Geldes der Betrag von 500 Zl. gestohlen worden. Zu diesem Zweck bedienten sich die Diebe des altbekannten Tricks, indem der eine von ihnen 50 Groschen zur Erde fallen ließ, um die Aufmerksamkeit des Knaben von dem Gelde abzuwenden. Während er sich bückte, um das Geldstück aufzuheben, wurde der Beutel mit den 500 Zl. entwendet.

X **Aufgefundene Kindesleiche.** Beim Reinigen der Abortgrube in der Posener Straße 13 wurde eine Kindesleiche männlichen Geschlechts gefunden, die in das Gerichtsprosektorium gebracht wurde.

X **Ueberfahren.** In der ul. Wyspiańskiego wurde Josef Jankowski aus Naramowice von dem Auto PZ 44 536 überfahren und schwer verletzt. Er wurde mit dem Unglücksauto ins Städt. Krankenhaus geschafft.

X **Festnahme eines Diebes.** Wegen Diebstahls bei der Firma „Nasz Sklep Urania", ul. 3 Maja, wurde Anton Kozielski, ul. Maleckiego 23, festgenommen.

X **Wohnungsdiebstahl.** Aus der Wohnung des Ludwik Górniczak, ul. Zielona 1, wurde eine Brieftasche mit 500 Zl. Inhalt und verschiedene Wertpapiere gestohlen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 3 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit und anderer Vergehen 11 Personen festgenommen.

Rehböcke dürfen 1934 nicht geschossen werden

Auf Grund der einschlägigen Bestimmungen dürfen Rehböcke in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen während des ganzen Jahres nicht geschossen werden. Riken müssen in der Zeit vom 1. bis 15. Januar und vom 16. Februar bis 31. Dezember geschont werden. Für die Hasen ist die Schonzeit vom 15. Februar bis 31. Oktober festgesetzt, für Fasanenhähne vom 1. Februar bis 31. Dezember.

Wojew. Posen

Lissa

k. **Unerhörte Frechheit von Holzdieben.** Von der unerhörten Frechheit, mit der die Diebe heutigentags vorgehen, zeugt ein Vorfall, der sich von einigen Tagen in der Nähe von Storchnest abspielte. Der Waldwärter Schulz, der in den Wäldern des Herrn von Heydebrandt beschäftigt ist, bemerkte mehrere Personen beim Holzdiebstahl. Auf seine Vorhaltungen hin fielen die Diebe über ihn her, überwältigten ihn und hängten ihn mit dem Kopfe nach unten an einen Baum. Nach längerer Zeit hörten seine Hilferufe in der Nähe übende Soldaten, die auf Befehl des leitenden Offiziers den Wald systematisch absuchten und den Unglücklichen aus seiner gefährlichen Lage befreiten. Hoffentlich gelingt es, die unmenschlichen Diebe festzustellen, damit sie der gerechten Bestrafung zugeführt werden können.

Rawitsch

— **Wichtig für Arbeiter,** deren Arbeitsstätte außerhalb ihres Wohnsitzes liegt. Arbeiter, die täglich mit der Bahn zu ihrer Arbeitsstätte fahren müssen, sind berechtigt, eine ermäßigte Wochenkarte zu lösen. Der Arbeiter, der einen solchen Fahrschein beantragt, ist verpflichtet, eine Bescheinigung seines Arbeitgebers vorzulegen, die ein halbes Jahr Gültigkeit hat und den Vor- und Zunamen, den Wohnort und die Beschäftigung des Arbeiters, sowie den Namen des Unternehmens enthalten muß. Um Mißbräuche zu unterbinden, müssen diese Bescheinigungen von den zuständigen Gemeindevorständen, Schulzen oder Stadtverwaltungen beglaubigt werden.

— **Freispruch.** Am 22. Dezember fand vor dem Bezirksgericht in Ostrowo eine Gerichtsverhandlung gegen den Geschäftsführer der hiesigen Bacon-Filiale Hyronimus Durski statt, die mit einem Freispruch endete. Herr D. war angeklagt, an einem Sacharinschmuggel beteiligt gewesen zu sein und befand sich seit etwa 8 Wochen in Untersuchungshaft.

Schmiegel

k. **Vom Burggericht.** Burgrichter Dzięciołowski vom hiesigen Burggericht ist in gleicher Eigenschaft an das Burggericht in Wollstein versetzt worden. — Advokat Smyczyński von hier hat sich mit dem 1. Januar d. Js. in Kosten niedergelassen. — Der frühere Leiter des hiesigen Burggerichts, Burgrichter Wróblewski, der später in gleicher Eigenschaft an das Burggericht in Bentschen versetzt worden ist, ist aus dem Staatsdienst geschieden und hat in Neutomischel ein Rechtsanwaltsbüro eröffnet.

Buk

hg. **Feuer.** Donnerstag abend ertönte wieder einmal Feueralarm; es brannte die mit Stroh gefüllte Scheune des Schiedemeisters Krzemiński in Pawlowko vollständig nieder. Die Entstehung des Brandes ist nicht bekannt.

Grätz

kn. **Ernennung von Notaren.** Beim hiesigen Burggericht wurden zu Notaren ernannt die Rechtsanwälte Pawlowski und Niebieszczański; beide waren schon vordem als Notare in unserer Stadt tätig; letzterer war vor einigen Jahren

---

Wasser. Inzwischen ist die Abwaschmannschaft tätig. Ein paar Holzknechte zünden sich ihre Zigaretten am Feuer an und betrachten interessiert unsere Kochkünste. Es sind starke, breitschultrige Leute, die meisten tragen Vollbärte und noch die alten, russischen Soldatenmützen. Einer, der uns besonders gefiel, bekam den Titel eines „Zaren".

Um 8 Uhr lichtet sich vor uns der Wald und Białowież kommt in Sicht. Wir sind nun im Herzen der Puszcza angelangt. Wieder nimmt uns die Schule auf. Freudestrahlend erzählt uns der Pedell, daß auch Posener Mädels hier wären . . . Wir freuen uns, Landsleute zu sehen, und unterhalten uns angeregt mit ihnen. Es sind Schülerinnen des Król.-Jadw.-Gymnasiums, und die Lehrerin meint, sie sähe uns jeden Tag mit der Straßenbahnlinie 4 in die Schule fahren.

Morgen ist Meeres-Festfeier. Am Abend bewundern wir noch den Fackelzug. Viel Taschengeld wird verpulvert, denn heute ist ein Ruhetag, und die Eiskonditorei gegenüber der Schule macht Riesengeschäfte. Das Städtchen, das wir uns dann am nächsten Tage ansehen, hat ungefähr 300 Einwohner, liegt mitten im Urwald auf einem riesigen Kahlschlag und macht einen sehr netten, sauberen Eindruck. Im weiteren Umkreise der Stadt liegen noch einige Dörfer. Wir sehen uns das Jagdschloß des Zaren und das Museum an. Das Schloß selbst liegt in einem wunderschönen Park, der eine Art Botanischer Versuchsgarten mit den wichtigen Forstpflanzen darstellt.

Mittags schauen wir der Parade zu und abends stehen wir auf der Brücke der Narewska, und lassen unter uns die unzähligen Paddelboote vorüberziehen, die mit bunten Lampions geschmückt sind. Eine Kapelle spielt dazu die schönsten Schlager. Am späten Abend liegen wir auf unseren Betten, durch die geöffneten Fenster dringen die Klänge der Tanzmusik. Auf der Wiese am Flusse tanzt man zu den Weisen der Feuerwehrkapelle.

Am nächsten Tage besorgen wir uns auf der Forstverwaltung Erlaubnisscheine, und in Begleitung eines Beamten geht es in den Naturpark. Zu unserem Entsetzen kommt noch eine Familie Sommerfrischler mit. Das Reservat ist ein riesiges Gelände im Urwald, welches die urwüchsigste Wildnis des Białowieżer Waldes repräsentieren soll. Es wird hier kein Wild geschossen und kein Holz geschlagen. Nur in Begleitung eines Forstbeamten darf dieses Stück Land betreten werden. Hier sahen wir erst, was eigentlich Wildnis ist und lernten den Urwald in seiner Eigenart schätzen. Zuerst wurde uns eine Sehenswürdigkeit gezeigt, die Jagiello-Eiche, die ungefähr 600 Jahre alt und 38 Meter hoch ist, weiter eine 46 Meter hohe Fichte. Herrlich ist dieser Fleck Erde. Ueber uns wölbt sich das riesige Blätterdach, durch welches die Sonne nur spärliche Strahlen sendet. Man merkt hier nichts von der drückenden Hitze, die über den Wäldern brütet.

Die Sommergäste verschwinden, und der Förster meint, er werde jetzt mit uns eine Tour quer durch die Wildnis machen, dabei betrachtet er kritisch unsere nackten Knie. Alle stimmen aber zu, und so geht es, bald durch Brennessel, bald durch Distelgewirr und dichtes Unterholz, hinter dem Förster her. Der ist mit seinen hohen Stiefeln obenauf, während wir uns mühsam vorwärtskämpfen, indem wir uns mit Stöcken der Brennsseln erwehren. Keiner sagt einen Ton, nur ab und zu flucht einer über die Mücken.

So geht es 1½ Stunden durch den Urwald, vorbei an Windwürfen, wo riesige Eichen und Fichten kreuz und quer durcheinander liegen, ihr Wurzelwerk ragt drohend in die Luft, darunter gähnt ein dunkler Trichter. Eine riesige Eiche versperrt uns den Weg, einer tritt auf den morschen Stamm und versinkt bis ans Knie im Modder. Auch Lager und Suhlen von Schwarzwild trafen wir an, von den Schwarzkitteln ist jedoch nichts zu sehen. Als wir endlich aus dem Gebüsch herauskommen, besehen wir unsere zerkratzten und zerschundenen Waden. Jetzt erst wußten wir, was richtiger Urwald ist.

Nachmittags sind wir bei den Wisenten. Ein alter Wärter, der noch den Zaren kennt, führt uns in das Gatter. So urwüchsig sehen diese Tiere aus, wie sie so ruhig äsen. Ganz anders, viel majestätischer wirken sie hier in der freien Natur, als in der Gefangenschaft. Wir dürfen nicht zu nahe herangehen, denn besonders die beiden Bullen greifen gerne Menschen an. Hier in Białowież gibt es bis heute elf Wisente, ein alter Bulle ist sogar aus dem Posener Zoo. Man hofft aber, den Bestand bald auf 20 Stück und mehr zu bringen. Die Zeit vergeht, und wir müssen Abschied nehmen.

Bei strömendem Regen treten wir den Weitermarsch an. Alle sind naß bis auf die Haut, aber wir lassen uns darüber keine grauen Haare wachsen. Im Gleichschritt geht es zu fünfen die Chaussee entlang, wir singen einen Kantus nach dem anderen: „Der Wind streicht über Felder, ums regennaße Zelt". Białowież liegt hinter uns, wir nähern uns dem Rande des Urwaldes. Bevor wir von ihm Abschied nehmen, gibt es noch einen Rasttag.

Zwischen Kiefernstangen ist ein kleines Zeltlager entstanden. Ein Vierer- und zwei Dreierzelte gruppieren sich ums Banner und Kochstelle. Am Bach ist den ganzer Tag über Hochbetrieb, es wird gebadet und die Wäsche gewaschen. Zum Mittagessen gibt es Erbsen mit Wurst. Abends große Mückenvergiftung vermittels Rauch. Bald liegen die Zeltmannschaften in ihren Behausungen. Lange Zeit kann ich nicht einschlafen. So liege ich in meinem Schlafsack und lausche in die Nacht. Ab und zu summt eine Mücke um mein Ohr, draußen heult ein Kauz, neben mir höre ich die ruhigen Atemzüge meiner Kameraden.

Als wir am Nachmittag des nächsten Tages in glühender Hitze durch eine trostlose Saharalandschaft ziehen, die nur ab und zu durch eine kümmerliche Kiefernschonung Abwechslung erhält, vermissen wir ihn, den Białowieżer Urwald.

Die Gegend bis zu unserem nächsten Ziel, Brest-Litowsk, bietet keinerlei landschaftliche Reize, und doch ist sie mit ihren Bewohnern nicht uninteressant. Hier beginnen sich die weißrussischen Dörfer zu mehren. Die Bauern sind nette Leute, sie hören wenig von der Welt und sind fast unberührt von der westlichen Kultur. Wir lernten sie so recht in ihrer Eigenart kennen.

Einmarsch in ein russisches Dorf. Es ist Mittagszeit. Die Dorfstraße entlang sitzen Männer, nur Männer, keine Frau weit und breit zu sehen. Am Dorfbrunnen machen wir Halt. Dann zieht die Einkaufsmannschaft los Die Kochmannschaft sucht hinter dem Dorf eine Kochstelle Man hält uns für Militär. Die biederen Bauern fragen nach unserem Gros und nach dem Generalstab. Wir versuchen ihnen den Grund zu dieser unserer Fahrt zu erklären. Dies mißlingt aber meistens, und dann findet sich der eine oder der andere von uns, der den Leuten etwas vorerzählt, daß sich die Balken biegen.

(Fortsetzung folgt)

am hiesigen Amtsgericht leitender Richter. Der frühere Notar Majchrzycki ist als Rechtsanwalt nach Posen übergesiedelt.

kn. **Ungetreue Gemeindevorsteher.** Vor ungefähr drei Jahren veruntreute der Gemeindevorsteher Bartelt der benachbarten Gemeinde Kakolewo etwa 7000 Zl. Einer Bestrafung entging er dadurch, daß er spurlos verschwand und seine Frau mit mehreren unversorgten Kindern mittellos zurückließ. Der nach ihm gewählte Schulze K. amtierte zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde. Es fiel aber allgemein auf, daß seine Frau immer „nobler" wurde. Vor kurzem mußte nun die Gemeindevertretung feststellen, daß sich ein Defizit von 2000 Zl. eingeschlichen hatt. K. sah sich nun gezwungen, sein Amt niederzulegen, und gute Freunde verpflichteten sich, den Fehlbetrag auszugleichen. Hoffentlich hat die Gemeinde mit der neuen Wahl einen besseren Griff gemacht.

kn. **Weihnachtsfeiern.** Obwohl von jeher in unserem Orte kirchliche Jugendvereinigungen bestanden und auch gepflegt wurden, war die Beteiligung der Landjugend sehr gering. Den andauernden Bemühungen des Ortspfarrers Rudolpf ist es nun gelungen, auch die Landjugend zu erfassen und in den beiden größeren Gemeinden Schwarzhauland und Weißhauland zu selbständigen Gruppen zusammenzuschließen. Das Interesse der Jugend ist ein sehr reges; das beste Zeugnis dafür waren die schönen, schlichten Weihnachtsfeiern in den einzelnen Ortsgruppen, die von der Jugend mit viel Fleiß und Hingabe vorbereitet waren. Unter Leitung des Pfarrers Rudolpf und Mitwirkung des geschulten Posaunenchors boten die Feiern wirkliche Weihnachtsfeierstunden für die Eltern der Jugend sowie für alle daran Beteiligten.

Neutomischel

g. **Personalveränderungen.** Am 30. d. Mts. wurde die Schwester Auguste Waldeck vom Diakonissen-Mutterhause Posen von ihrer Diakonissenstation Kuschlin zwecks anderer Verwendung abberufen. Schwester Auguste erfreute sich in Kuschlin und der weiteren Umgebung wegen ihres vorbildlichen Pflichteifers und ihrer großen werktätigen Nächstenliebe der größten Beliebtheit, und mit großem Bedauern sieht das ganze Kirchspiel die Schwester Auguste scheiden. An ihrer Stelle hat die Diakonissenschwester Martha Kujath die Station Kuschlin übernommen. — Am 31. d. Mts. ist die Postagentin Łużanka aus ihrem Dienst an der Postagentur Kuschlin entlassen worden. Sie war wegen ihres freundlichen, hilfsbereiten Wesens sowie wegen ihrer pünktlichen, schnellen Bedienung am Schalter sehr beliebt. Da irgendwelche Verfehlungen nicht bekannt geworden sind, ist man ob der Entlassung dieser Beamtin verwundert, und man sieht Fräulein Ł. nur ungern scheiden. Die Agentur Kuschlin soll vom 1. Januar ab mit einem kontraktlich angestellten Postbeamten besetzt werden.

g. **Jagdergebnis.** Die Herrschaft Wąsowo hielt am 29. d. Mts. auf dem von ihr gepachteten Jagdgebiet Kuschlin eine Treibjagd ab, bei der über 160 Hasen zur Strecke gebracht wurden.

Kolmar

§ **Bestrafter Grenzübertritt.** Es vergeht fast kein Tag, ohne daß vor dem hiesigen Burggericht nicht wegen unerlaubter Grenzübertritte verhandelt wird. Wegen einer solchen Straftat hatte sich jetzt wieder ein gewisser Georg Arndt aus Sipiory, Kr. Schubin, zu verantworten. Am 19. November wurde er festgenommen, als er, von Deutschland kommend, in der Gegend der Ortschaft Brodden die Grenze überschritt. Da es ihm einige Wochen vorher gelungen war, über die grüne Grenze nach Deutschland zu kommen, glaubte er, daß es ihm auch diesmal wieder gelingen würde, auf demselben Wege die Grenze zu überschreiten. Er hatte auch eine Menge Kleinigkeiten mitgebracht, die ihm bei der Ueberschreitung abgenommen wurden, während er selbst in Untersuchungshaft genommen wurde. Wegen zweimaliger Grenzüberschreitung verurteilte ihn das Gericht zu einem Monat Arrest unter Anrechnung der Untersuchungshaft und wegen der Zollhinterziehung zu einer Geldstrafe in Höhe des zweifachen Betrages des nichtentrichteten Zolls, d. h. zu 329,10 Złoty. Außerdem wurden dem Verurteilten die Kosten des Verfahrens auferlegt und die Beschlagnahme der eingeschmuggelten Sachen bestätigt.

§ **Zusätzliche Aufwertung.** Bei der hiesigen Kreissparkasse wurde eine zusätzliche Aufwertung alter Spareinlagen beschlossen. Die Aufwertung, die bisher 8,23 Prozent betrug, wurde auf 9,48 Prozent erhöht.

Schubin

§ **Weihnachtsfeier der Liedertafel.** Die Schubiner Liedertafel hatte ihre Mitglieder und Freunde zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Die Vortragsfolge bot in bunter Reihenfolge Weihnachtsgeschichten, Gedichte, Weihnachtslieder und alte deutsche Volkslieder. Im Mittelpunkt der Feier stand ein von der Bromberger Laienspielschar flott und sicher gespieltes Weihnachtsstück „Die fröhlichen drei Könige". Die Liedertafel selbst bot einige Volkslieder, die stimmungsvoll vorgetragen wurden und die bewiesen, daß in dem Verein gearbeitet wird. Der Ristausche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und die Mitwirkenden ernteten reichen Beifall.

§ **15. Jahrestag des Einmarsches der polnischen Truppen.** Der 15. Jahrestag des Einmarsches der polnischen Truppen soll am 14. Januar festlich begangen werden. Gleichzeitig soll eine Fahnenweihe des Aufständischenverbandes stattfinden. Das Protektorat über die Festlichkeit hat der Starost des Kreises Schubin, Dąbrowski, übernommen. Ferner nehmen an den Feiern General Thomée aus Bromberg und General Taczak aus Posen teil.

§ **Scheiden des stellvertretenden Bürgermeisters.** Der Rechtsanwalt Adam Gantkowski, der den Posten des stellvertretenden Bürgermeisters innehatte, verläßt unsere Stadt, um als Notar nach Kempen zu gehen. Als stellvertretender Bürgermeister ist Kazimierz Waligórski bestimmt worden.

Ein Bankdirektor unterschlägt 16000 Złoty

§ **Schubin**, 2. Januar.

Ein Unterschlagungsprozeß fand vor der Strafkammer des Bromberger Bezirksgerichts statt. Zu verantworten hatte sich der erst 29jährige Bankdirektor der Bank Ludowy in Schubin, Stanisław Synoradzki, der zur Verhandlung aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird. Die Anklageschrift legt dem Angeklagten zur Last, als Konkursverwalter der in Bankerott geratenen Firma „Rolnik" die Summe von 16 000 zł unterschlagen zu haben.

Im Jahre 1926 wurde der Angeklagte, der damals erst 22 Jahre alt war, nicht nur zum Direktor der Bank Ludowy ernannt, sondern gleichfalls als Konkursverwalter der Firma „Rolnik" bestellt. Die aus der Konkursmasse erhaltenen Gelder verwandte der jugendliche Direktor für seine Privatzwecke. U. a. kaufte er sich im Jahre 1929 einen Autobus für den Preis von 15 000 zł, wobei er sich verpflichtete, außer der geleisteten Anzahlung den Rest in monatlichen Raten zu je 700 zł abzuzahlen. Die unehrlichen Machinationen des Konkursverwalters wurden dann im Jahre 1930 entdeckt.

Der Angeklagte bekennt sich vor Gericht reumütig zur Schuld, doch will er nur den Betrag von 10 000 zł unterschlagen haben. Während seiner Tätigkeit als Konkursverwalter seien ihm in 63 Monaten keine Bezüge gezahlt worden. Etwa 7000 zł der unterschlagenen Summe will er für Reparaturen des Autobusses ausgegeben haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach Schluß der Verhandlung zu einem Jahr Gefängnis, wovon ihm auf Grund der Amnestie die Hälfte geschenkt wurde. Der Defraudant wurde zur Abbüßung seiner Strafe sofort abgeführt.

Pakosch

ü. **Vom Tode gerettet.** Aus bisher nicht aufgeklärten Gründen versuchte der hiesige Kaufmann Feliks Zieliński sich das Leben zu nehmen, indem er sich vor einen ankommenden Personenzug warf. Das sah der in der Nähe beschäftigte Arbeiter Max Mecker aus Pakosch, dem es gelang, Z. noch im letzten Augenblick von den Eisenbahnschienen herunterzuziehen.

Strelno

ü. **85jähriger Greis vom Flammentode gerettet.** In der Nacht zum ersten Weihnachtsfeiertage entstand im Dorfe Krummknie in dem Einwohnerhause des Jędrzejczak, das von vier Familien bewohnt wird und in dem der Pächter Kowalski ein Kolonialwarengeschäft führt, Feuer. In den Flammen umgekommen wäre auch beinahe der 85jährige Kowalski aus Rzeszyn, der während der Abwesenheit seines Sohnes die Wirtschaft versah. Nur der anerkennenswerten Rettungsarbeit des Schulleiters Lorkiewicz ist es zu verdanken, daß der Greis sowie ein Teil der Ladeneinrichtung gerettet wurden. Um die Ursache des Brandes festzustellen, führt die Polizeistation Wójcin eine energische Untersuchung.

ü. **Stadtverordnetenversammlung.** Am vergangenen Sonnabend fand hier eine Stadtverordnetensitzung statt. Es wurde in bezug auf die Organisierung des Selbstschutzes der Bevölkerung beschlossen, sich damit einverstanden zu erklären und die Art und Weise dieser Einrichtung bekanntzugeben. Sodann nahm die Versammlung zur Kenntnis, daß ihr Beschluß, das städtische Gebäude an der ul. Raj zur teilweisen Deckung der beim Umbau des Mittelschulgebäudes zum Burggericht entstandenen Kosten zu verkaufen, vom Starostwo bestätigt wurde.

Gembitz

ü. **Wegen Betruges verurteilt.** Bei der hiesigen vermögenden Katarzyna Kaczmarek erschien eines Tages der Witwer, Landwirt Jan Kamiński aus Orchowko und erklärte ihr, daß er die Absicht habe, sie nach etwa zwei Monaten zu heiraten. Während dieser Zeit stattete er seiner Zukünftigen vier für sie sehr teure Besuche ab: beim ersten Besuch erschwindelte er 2000 Zl., beim zweiten 1000, beim dritten 3120 und beim vierten 5000 Zl. Als er sich die Taschen gefüllt hatte, hob er plötzlich die Verlobung auf, indem er vorgab, daß die K. für ihn als Ehefrau „zu streng" sei. Anstatt der Hochzeit veranstaltete das Bezirksgericht in Gnesen für ihn eine Verhandlung, in der er sich wegen Betruges zu verantworten hatte. Er wurde zu 16 Monaten Gefängnis, 500 Zl. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Czarnikau

üg. **Winterfest.** Der hiesige Verband für Handel und Gewerbe feierte am 30. v. Mts. sein Winterfest. Der neue Obmann, Herr Karaenke, begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten. Das humoristische Laienspiel „Die Wette" erhöhte die gemütliche Stimmung, und jeder verließ zufrieden die Stätte einiger froher Stunden.

üg. **Silvesterüberraschung.** Am Silvesterabend hatte der Kirchendiener Schiewe in der hiesigen evangelischen Kirche mit seiner Ehefrau ab 6½ Uhr den Gottesdienst zu versehen. Während dessen stiegen Diebe in seine Wohnung. Als Sch. gegen 6 Uhr seine Wohnung betreten wollte, fand er die Tür von innen verriegelt. Er schlug Alarm, doch ehe jemand zu Hilfe eilen konnte, waren die Diebe entflohen. Sie hatten zwei Kammern aufgebrochen und die Betten durchwühlt; an der Beraubung der Wohnung hatte sie das Dazukommen des Kirchendieners gehindert.

Wirsitz

§ **Wegen Dokumentenfälschung bestraft.** Wegen Dokumentenfälschung hatte sich vor der Strafkammer des Bezirksgerichts der 47jährige Magistratsangestellte Maximilian Jaruszewicz aus Wissek zu verantworten. Die Ehefrau des Angeklagten, die in Wissek ein Kolonialwarengeschäft besitzt, hatte Waren, die vom Finanzamt wegen rückständiger Steuern beschlagnahmt worden waren, weiterverkauft. Als dann am 14. März der Finanzbeamte St. Tylicki bei der J. erschien, um die mit Arrest belegten Waren zu versteigern, mußte er feststellen, daß diese Waren bereits widerrechtlich verkauft worden waren. Da sich in dem Geschäft nur der Angeklagte befand, nahm der Finanzbeamte ein Protokoll auf und legte dann dieses dem J. vor, der dasselbe mit dem Vornamen des Bruders unterschrieb. Vor Gericht bekennt sich der Angeklagte zur Schuld, verteidigt sich jedoch damit, daß der Finanzbeamte ihn aufgefordert hätte, den Namen des Bruders zu unterschreiben, weil das Geschäft auf dessen Namen ging. Der Vollziehungsbeamte, der als Zeuge vernommen wurde, bestreitet dagegen ganz entschieden, an den Angeklagten eine solche Aufforderung gerichtet zu haben. Das Gericht verurteilte J. zu 8 Monaten Gefängnis, gewährte ihm jedoch, da er bis jetzt unbestraft ist, eine fünfjährige Bewährungsfrist.

Bartschin

§ **Vom Kirchenbau in Kierzkowo.** Die Arbeiten am Bau der katholischen Kirche in Kierzkowo nähern sich ihrem Ende und sind so weit fortgeschritten, daß im Sommer dieses Jahres die Einweihung wird stattfinden können. Um den Kirchenbau hat sich besonders Propst Janiszewski große Verdienste erworben.

§ **Beendigung der Zuckerrübenkampagne.** Da die vorhandenen Zuckerrüben der Zuckerfabrik in Janikowo aufgearbeitet sind, werden dort jetzt ungefähr 1000 Arbeiter entlassen werden. In der Zuckerfabrik wurde in vier Schichten gearbeitet.

Wreschen

△ **Schlechtes Versteck.** Ein jüdischer Kaufmann in Słupcy bewahrte sein Vermögen in Höhe von 13 000 Zl. im Hause auf. Als er nach Witkowo zum Markte fuhr, führte er das Geld, in einer Rolle Zeug versteckt, auf dem Reisewagen mit sich. Zwischen Wólka und Mielżyn wurde das Gefährt von Banditen überfallen und das inhaltreiche Stück mit anderen Sachen gestohlen. Der Polizei gelang es, zwei der Räuber, Anton Zaporowski und Osiecki, festzunehmen. Ein Teil der Ware wurde auch gefunden, aber nicht das Geld, mit dem ein dritter Täter verschwunden war.

△ **Bautätigkeit.** Bis zum Einbruch des starken Frostes hatten die Bauhandwerker hier und in der Umgegend reichliche Beschäftigung. Im Nordosten der Stadt, auf gräflichem Grund und Boden, ist eine Kleinsiedlung entstanden, die mit ihren schmucken Häuschen einen netten Eindruck macht. An der Posener Chaussee wurden 30 Gebäude errichtet; diese Siedlung reicht bis an die Gemarkung Waldhorst. Auch auf städtischem Gebiete wurden an den vor zwei Jahren angelegten Straßen moderne Wohnhäuser errichtet. Bei allen diesen Bauten erkennt man die Sehnsucht nach Licht und Luft und das Verlangen nach einem Stückchen eigener Scholle. Die frühere Kaiser-Wilhelm-Straße wurde nach einem neuen Verfahren — Stahlrost mit Betonfüllung — von den Beamtenhäusern an bis hinter die Kaserne neu chaussiert. Zwischen der Miloslawer Straße und der Bahnhofstraße wurde über die Wreschnitzawiesen eine Verbindungsstraße aufgeschüttet, deren Kosten, wie uns ein großes Schild belehrt, aus dem Arbeitsfonds gedeckt werden. Die Regulierung der Wreschnitza wurde auch in Angriff genommen und das vielfach gewundene Flüßchen auf Linie umgearbeitet. Allerdings leidet darunter das anmutige Landschaftsbild. Für das kommende Jahr sind bereits 30 Baugenehmigungen bewilligt worden. Die Stadt wird im kommenden Jahre Kanalisation und Wasserleitung weiter ausbauen und dadurch vielen Arbeitslosen Beschäftigung geben.

Inowroclaw

z. **Wieder ein ungetreuer Schulze.** Vor der Strafkammer hierselbst stand dieser Tage der frühere Schulze, Landwirt Josef Nowak aus Ciechrz-Górny, hiesigen Kreises, der der Unterschlagung von eingezogenen Grundsteuern angeklagt ist. Bei der vorgenommenen Revision stellte sich heraus, daß ein Betrag von 1135,11 Złoty fehlte. Gleich darauf bezahlte Nowak 812 Złoty, so daß ein Fehlbetrag von 332,01 Złoty verblieb. Nach längerem Verhör gab er seine Schuld endlich zu. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub unter der Bedingung, daß die fehlende Summe bis zum Juni 1934 bezahlt wird.

z. **Auch in dem hiesigen Krankenkassenbezirk der letzte deutsche Arzt gestrichen.** Nachdem Herrn Dr. Warschauer, Inowroclaw, und Dr. Drescher, Pakosch, die Kassenpraxis am 1. November 1933 entzogen worden ist, wurde nunmehr auch Herrn Dr. Simon die große Kassenpraxis, die er seit 17 Jahren ausübt, mit dem 30. Dezember 1933 genommen, so daß in den Kreisen Inowroclaw, Mogilno, Strelno kein deutscher Arzt als Kassenarzt mehr tätig ist.

z. **Felddiebe überfallen einen Feldwächter.** Vor der verstärkten Strafkammer hierselbst standen dieser Tage sechs Einwohner des Dorfes Slawsk-Wielki. Sie waren am 20. Juni d. Js., abends auf den Feldern der Güter Bożejewice und Zerniki dabei, Weizen in Säcke zu füllen, als sie vom Feldwächter Karulak überrascht wurden. Dieser forderte die Täter auf, den Weizen auszuschütten. Während Płoszyński der Aufforderung Folge leistete, stürzten sich Niewiadomski und Znajdek auf Karulak und schlugen ihn mit einem Stein auf den Kopf; Lewandowski entriß ihm die Waffe und warf sie ins Getreide. Das Gericht verurteilte Niewiadomski, Znajdek und Lewandowski zu je 1½ Jahren Gefängnis mit fünfjährigem Strafaufschub, Wojtasik und Dąbrowski zu je 6 Monaten Gefängnis mit 3jährigem Strafaufschub, Płoszyński wurde freigesprochen.

Bromberg

y. **Kunstausstellung.** In den Räumen des Städtischen Museums wurde kürzlich eine Kunstausstellung der Bromberger Künstlervereinigung „Grupa Pomorskich Plastików" eröffnet. Die annähernd 150 Exponate (Porträts, Landschaften, Holzschnitte, Plastiken, Entwürfe für Innenräume und Bühnenbilder usw.) zeigen einen sehr guten Leistungsdurchschnitt. Unter den ausstellenden Künstlern befinden sich der Kunstmaler Felix Krasowski, ehemaliger Leiter der Bühnenausstattung im Bromberger Stadttheater, der mit seinen Reformbestrebungen auf dem Gebiete des plastischen Bühnenaufbaus auch schriftstellerisch hervorgetreten ist, ferner der Kunstmaler Marjan Turwid, ebenfalls bekannt als Feuilletonist und Redakteur der Kunstzeitschrift „Wici", der Kunstmaler Piotr Chmura, der Augenarzt Dr. Stefan Szmaj sowie die geschickten Bromberger Bildhauer Triebler und Gajewski. Diese reichhaltige und gehaltvolle Ausstellung läßt auch den Wunsch nach einer Gesamtschau der Kunsterzeugnisse unserer zahlreichen hiesigen deutschen Künstler aufkommen.

Sportmeldungen

Berlin—Posen

Ein sehr starkes Interesse hat das internationale Boxtreffen Berlin—Posen nicht nur in Posen selbst, sondern auch in der Provinz hervorgerufen. Beweis dafür sind die zahlreichen Bestellungen von Eintrittskarten. Der Vorverkauf findet bei „Camera", ul. Fr. Ratajczaka, und im „Dom Sportowy", Sw. Martin 33, statt. Es empfiehlt sich der Vorverkauf, da am Tage des Treffens Kassenandrang herrschen dürfte.

Frobenius entdeckt das afrikanische Rind

Rückkehr von seiner letzten Expedition

Der deutsche Forschungsreisende Leo Frobenius ist von seiner jüngsten Expedition durch die Nubische und Lybische Wüste zurückgekehrt, um Mussolini über die Ergebnisse dieser Reise, die durch die italienischen Behörden wertvolle Unterstützung gefunden hat, Bericht zu erstatten. Es war keine jener Expeditionskarawanen, die mit Hunderten von Menschen und einer reichen Ausrüstung an technischem Material einem fernen Ziel zustreben. Zwei Autos, fünf Europäer und zwei Schwarze, das war der ganze Troß, mit dem Frobenius in die Wüste zog.

Sein Ziel war die Entdeckung vorgeschichtlicher Zeichnungen und Inschriften, wie sie bereits in Marokko, aber auch in Südafrika in Felsenhöhlen vorgefunden worden sind. Wenn auch die wissenschaftliche Verwertung der reichen Ergebnisse dieser Reise erst genauen Aufschluß geben soll, so glaubt Frobenius doch, an Hand seiner Funde Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kulturperioden Afrikas, die ja teilweise auch nach Europa hinüberreichen, behaupten zu können. Vor allem ist er zu der Ueberzeugung gekommen, daß sich an der Stelle der heutigen afrikanischen Wüsten einmal ein gewaltiges Steppenland befunden haben muß, dessen Bewohner bereits Tiere zum häuslichen Gebrauch züchteten. Unter den von seinen Mitarbeitern sorgsam in natürlicher Größe abgezeichneten Bildern befinden sich auch Abbildungen eines rinderartigen Tieres, das ohne Zweifel die Stelle unseres heutigen Hausrindes vertrat. Allerdings ist es keinesfalls als dessen Stammvater anzusprechen, da es eine weit größere Aehnlichkeit mit der Antilope aufweist. Es handelt sich bei diesen Abbildungen, die etwa aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. stammen, um Bilder des heute ausgestorbenen afrikanischen Rindes, das zuletzt in der Zeit der dritten ägyptischen Dynastie gezüchtet wurde.

Daneben hat die Expedition natürlich noch Werkzeuge und Gerätschaften in großer Zahl zutage gefördert. Oftmals mußte die Fahrt mitten durch Steinbrüche und über lange Strecken voll Geröll fortgesetzt werden.

Die gewaltigsten Durststrecken der Erde mußten durchquert werden,

wobei die Hilfe, die der italienische Gouverneur der kleinen Karawane entgegensandte, überhaupt erst die Beendigung der Fahrt möglich machte.

Achsenbrüche und schwierige Reparaturen an den Autos bildeten kein Hindernis für den Eifer der deutschen Forscher.

Wenn es auch noch viele Monate dauern wird bis die Sichtung und Bestimmung der Funde so vorgeschritten ist, daß ein abschließendes Urteil über ihre Bedeutung gefällt werden kann, so kann man doch heute schon sagen, daß diese Reise des großen Spezialisten für Afrika die Erkenntnis der großen kulturellen Zusammenhänge um einen beträchtlichen Schritt gefördert hat

Recht und Steuern

Achtung! Glatteis überall!

In der „DAZ" finden wir folgende lehrreiche Plauderei über das Kapitel „Recht und Glatteis":

„Nun liegt die Welt umfangen — von starrer Winternacht", singt Jung Werner im „Trompeter von Säckingen". Wenn aber Petrus nicht aufpaßt, so weicht die Winterstarre plötzlich wärmeren Einwirkungen, und dann entsteht das unerfreuliche Glatteis, das saisonmäßig so häufig Volksgenossen zum Sturz bringt. Der weise Gesetzgeber hat daher durch Polizeiverordnungen über die Streupflicht bei Glatteis Vorsorge getroffen und damit im Sinne des § 823, Abs. 2 BGB. ein Schutzgesetz geschaffen, dessen Uebertretung Haftpflichtansprüche auslösen kann.

Wie bei allen Schadensersatzansprüchen tritt auch in diesen Fällen eine Haftpflicht nur bei Verschulden ein. Im kommenden Recht wird vielleicht — altdeutscher Auffassung entsprechend — das Veranlassungs- an die Stelle des Verschuldensprinzips gesetzt werden. Gegenwärtig gibt es in der Regel noch keine Haftung ohne Verschulden.

Hat ein Fußgänger bei Glatteis wegen Unterlassung der Streupflicht sich den Arm oder das Bein gebrochen, dann müssen zur erfolgreichen Durchführung des Haftpflichtanspruchs immer zwei Voraussetzungen vorliegen. Es muß eine Vernachlässigung der polizeilich vorgeschriebenen Streupflicht nachgewiesen werden können, und es muß eine für diese Unterlassung verantwortliche Persönlichkeit ermittelt werden.

Die Streupflicht liegt grundsätzlich dem Grundstückseigentümer ob. Sie besteht aber auch für ihn nur insoweit, als er zu seinem Grundstück bereits einen Verkehr eröffnet hat. Wer also in einem noch nicht der Bebauung erschlossenen Teil eine Parzelle besitzt, hat keine Pflicht zum Streuen eines Zugangsweges, und selbst wenn auf einem noch nicht an einem öffentlichen Wege liegenden Grundstück bereits ein Haus steht, so ist der Eigentümer haftpflichtig nur bei Unfällen von Personen, die auf diesem Grundstück etwas zu tun haben, also von Mietern oder Lieferanten.

Wer einen öffentlichen Verkehr veranlaßt, ist, auch wenn er nicht der Eigentümer ist, gehalten, dafür zu sorgen, daß der Verkehr ohne Gefahr erfolgen kann. Das Reichsgericht (7. Juni 1928, VI 41/28) hat sogar einen Ladeninhaber für einen im Laden eingetretenen Unfall verantwortlich gemacht und ausgesprochen, daß bei Schneeglätte auch im Laden hätte gestreut werden müssen. Der Beklagte wandte ein, durch das Streuen von abstumpfenden Mitteln wäre der kostbare Terrazzo-Fußboden verdorben worden. Das Reichsgericht meint jedoch, der Beklagte hätte dann Matten oder Strohläufer legen lassen müssen, um die Schneeglätte für die Käufer unschädlich zu machen. Der Besitzer eines Ladengeschäfts, das durch den Hausflur betreten wird, muß auch diesen bestreuen (RGZ., 1. Dezember 1927, VI 189/27). Ebenso haftet der Geschäftsinhaber für einen gefahrlosen Zugang. Das Reichsgericht sagt in der Entscheidung vom 10. Oktober 1927 (VI 52/27): „Wer ein Geschäft betreibt und dieses dem Publikum zum Besuche allgemein zugänglich macht, ist verpflichtet, den Eingang so in Ordnung zu halten, daß er ohne Gefahren betreten werden kann." Gleichgültig ist übrigens, ob der Besucher eines Ladengeschäfts schon ein Geschäft abgeschlossen hat oder nicht. Der Besucher eines offenen Ladens oder einer Gastwirtschaft steht zwar mit dem Geschäftsherrn, so lange er mit ihm noch keinen Vertrag abgeschlossen hat, in keinem Vertragsverhältnis, aber es liegt doch immerhin die Aussicht eines solchen Vertrages vor, und nach Treu und Glauben wird man annehmen müssen, daß der Geschäftsinhaber für die Sicherheit der ihn besuchenden Kunden einzustehen hat, auch bevor sie etwas kaufen oder bestellen.

Die Frage, wann und wie oft bei Glatteis oder Schneefall zu streuen ist, läßt sich nicht allgemein beantworten. Ist morgens gegen 8 Uhr gestreut, schlägt das Wetter jedoch um, so muß eben mehrmals gestreut werden (RGZ. 26. September 29, VI 807/28; 4. Februar 31, IX 439/30; 3. Oktober 31, IX 178/31). Andererseits braucht der Streupflichtige nicht in der Nacht aufzustehen, um festzustellen, ob etwa inzwischen Glatteis eingetreten ist. Treu und Glauben und Verkehrssitte sind auch hier maßgebend.

Unter Umständen kann sich der an sich für den Zustand der Gehbahn vor seinem Hause verantwortliche Eigentümer durch Anstellung einer Hilfsperson entlasten. Das geschieht in der Regel durch Beauftragung des Pförtners, des Verwalters oder eines sonstigen Angestellten. Hierbei muß aber unterschieden werden: Bricht sich ein Mieter vor meinem Hause ein Bein, weil bei Glatteis nicht ordnungsmäßig gestreut ist, so kann ich ihm nicht entgegenhalten, daß mein bisher als zuverlässig erwiesener Pförtner von mir ermahnt worden ist, bei eintretender Glätte für die Bestreuung der Gehbahn mit abstumpfenden Mitteln Sorge zu tragen. Denn mit meinem Mieter stehe ich in einem Vertragsverhältnis, und es läge eine positive Vertragsverletzung vor, wenn ich ihm nicht dauernd einen gefahrlosen Zugang zu der von ihm gemieteten Wohnung gewährleisten würde. Hierbei gibt es daher keine Abwälzung der eigenen Haftpflicht auf eine Hilfsperson; vielmehr greift § 278 BGB, ein, wonach im bestehenden Schuldverhältnis der Verpflichtete für ein Verschulden der Personen, deren er sich zur Erfüllung seiner Verbindlichkeit bedient, im gleichen Umfange wie für eigenes Verschulden einzutreten hat. Ist der Unfall aber einem Vorübergehenden, der in keinen Rechtsbeziehungen zu dem Hausbesitzer steht, zugestoßen, so kommt § 831 BGB. zur Anwendung, und dann kann der Eigentümer die Ersatzpflicht ablehnen durch den Nachweis, daß er bei der Auswahl der von ihm mit der Straßenreinigung betrauten Person die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Immerhin wird man dem Eigentümer eine gewisse Kontrollpflicht auferlegen müssen, bei deren Verletzung der Eigentümer auch Fremden gegenüber verantwortlich wird (RGZ. 113, S. 293; 18. Oktober 30, IX 83/30). Durch Beauftragung einer wegen jugendlichen Alters nicht als zuverlässig anzusprechenden Hilfsperson kann sich der Hauptverpflichtete niemals entlasten (RGZ. 21. September 31, VIII 230/31).

Auch Staat und Gemeinden haften grundsätzlich nach den eben dargestellten Normen. Ist eine Gemeinde Vermieterin, dann kann sie sich niemals durch Verweisung auf den Verwalter oder Pförtner dem strauchelnden Mieter gegenüber entlasten, anders gegenüber Fremden. Natürlich ist keine Gemeinde verpflichtet, den Fahrdamm sämtlicher Straßen bei Glatteis zu bestreuen. Das wäre unmöglich. Wer also auf dem Fahrdamm ausgleitet, wird keinen Ersatzanspruch erheben können. Die Straßen innerhalb der Städte und Gemeinden können nicht anders behandelt werden als die Landstraßen, bei denen von einer Bestreuung ja auch keine Rede sein kann (so auch die neue Entscheidung vom 14. Dezember 1933, VI 316/33). Das Reichsgericht hat aber in verschiedenen Entscheidungen (VI 330/28 vom 24. Januar 29; VI 307/29 vom 16. Januar 28; IV 441/26 vom 6. Januar 27; VI 461/28 vom 7. Februar 29; IX 451/30 vom 17. Januar 31) schon den Grundsatz geprägt, daß, wenn auch die Gemeinde für die Bestreuung des Fahrdamms in der Regel nicht verantwortlich gemacht werden kann, sie jedenfalls für Ermöglichung ordnungsmäßiger Uebergänge zu sorgen hat. In Preußen besteht das Gesetz über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912. Danach liegt zwar die polizeimäßige Reinigung als eine von der Ortspolizei erzwingbare öffentliche Last derjenigen Gemeinde ob, zu deren Bezirk der Weg gehört. Dazu rechnet das Gesetz auch die Schneeräumung und das Bestreuen mit abstumpfenden Stoffen. Es ist aber unmöglich, einer Gemeinde zuzumuten, bei eintretendem Glatteis sämtliche Straßen zu bestreuen. Dazu fehlt es regelmäßig an Material und an Arbeitskräften. Wer ferner den ordnungsmäßig hergestellten Uebergang nicht benutzt, sondern einen unsicheren Weg geht, nimmt selbst die Gefahr eines Unfalls auf sich (RGE. VI 58/28 vom 12. Juli 29).

Die Hauseigentümer sind fast alle gegen Haftpflicht versichert. Die Versicherung tritt aber nur ein, wenn der versicherte Hauswirt selbst haftbar wäre. Kann er also den Verunglückten auf den Verwalter oder Pförtner abschieben, so würde die Versicherung nicht zahlen, es sei denn, daß auch diese Personen haftpflichtversichert sind.

Bei Unfällen durch Glatteis pflegt der inanspruchgenommene und haftpflichtversicherte Hausbesitzer den Verunglückten an die Versicherung zu verweisen. Das braucht sich der Geschädigte nicht gefallen zu lassen; denn er steht mit der Versicherungsgesellschaft in keiner unmittelbaren Rechtsbeziehung. Aber selbstverständlich wird er es nicht ablehnen, mit der Versicherung zu verhandeln, denn wenn er eigensinnig darauf bestände, er habe nur etwas mit dem Hauseigentümer zu tun, so würde dies eine zwecklose Erschwerung der immer vorzuziehenden gütlichen Einigung sein.

Das neue Sozialversicherungsgesetz

Am 1. Januar trat das Gesetz über die Sozialversicherung in bezug auf Krankheitsfälle, Emerituren von Arbeitern und Angestellten, Arbeitslosigkeit von Angestellten und Unfällen von Arbeitnehmern aller Art in Kraft. Gleichzeitig tritt in Kraft die Ausführungsbestimmung des Wohlfahrtsministers, die die Meldeweise und Zahlung der Beiträge normiert.

Aus den bisherigen Krankenkassen werden soziale Versicherungsanstalten gebildet. Alle Meldungen und Zahlungen sind an diese zu leiten. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, spätestens bis zum 15. Januar alle Arbeitnehmer, die bei ihnen am 1. Januar angestellt waren, anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob diese bereits vorher in den entsprechenden Versicherungsanstalten gemeldet und versichert waren. Die Meldungen sind individuell für jeden Arbeitnehmer zu machen. Außerdem sind die Arbeitgeber verpflichtet, bis zum 15. Januar ihre Betriebe in den Versicherungsanstalten anzumelden. Arbeitnehmer, die nach dem 1. Januar 1934 angestellt werden, hat der Arbeitgeber in derselben Weise im Laufe von 7 Tagen anzumelden. Im selben Termin hat ein Arbeitgeber in der Versicherungsanstalt seinen Betrieb anzumelden, wenn er zum erstenmal Arbeitnehmer engagiert, die der Versicherungspflicht unterliegen.

Die Versicherungsbeiträge für die Zeit nach dem 1. Januar 1934 hat der Arbeitgeber zusammen mit allen anderen Versicherungsbeiträgen jeden Monat nachträglich zu entrichten. Die Melde- und Beitragspflicht bezieht sich nicht auf die Landarbeiter, die nur gegen Unfall versichert zu werden brauchen.

Versicherungsbeiträge für die Zeit bis zum 31. Dezember 1933 sind in den Westwojewodschaften nach dem 1. Januar an die zuständigen Abteilungen des „Zaklad Ubezpieczenia od Wypadków" (Unfallversicherung), „Zaklad Ubezpieczenia Pracowników Umysłowych" (Angestelltenversicherung) und des „Zaklad Ubezpieczenia Emerytalnego Robotników" (Emeritur-Versicherung der Arbeiter) zu entrichten.

Beiträge für Krankenversicherung und Zahlungen an den Arbeitsfonds für die Zeit vor dem 31. Dezember 1933 sind an die nach dem 1. Januar 1934 zuständigen Versicherungsanstalten zu leisten.

Wichtiges Urteil in Exmissionssachen:

Die Polizei darf nur mit dem Gerichtsvollzieher zusammen exmittieren

Das Warschauer Appellationsgericht fällte ein für Exmissionssachen wichtiges Urteil. Ein Warschauer Bürger, Grünbaum, hatte sich dem Hausbesitzer, der mit seinem Exmissionsurteil in seine Wohnung kam, um ihn daraus zu entfernen, widersetzt, so daß der Hausbesitzer Polizei herbeiholen mußte. Da Grünbaum sich auch der Polizei widersetzte, kam er vors Gericht, das ihn wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Jahren Gefängnis verurteilte.

Das Appellationsgericht hob jedoch das Urteil auf mit der Begründung, daß das Eindringen der Polizei ohne Gerichtsvollzieher in die Wohnung die in der Verfassung garantierte Unantastbarkeit der Wohnung verletzte.

Die häßliche Sängerin

Von Konrad Schoth.

Gewiß ist, daß sich heute der Mensch noch der Maschine und anderen Hervorbringungen der Technik ausliefert und weit davon entfernt ist, irgendein Glück gerade der Technik zu verdanken. Und doch geschah es vor einigen Jahren einer Sängerin, daß die Erfindung bestimmter Apparate ihrem Leben eine Wendung zu größerem Glück gab, als sie je für möglich gehalten hatte.

Jene Sängerin besaß eine der schönsten, reichsten und zugleich sanftesten Stimmen, die je als menschlicher Gesang laut geworden sind. Da war kein Suchen nach Reinheit und Tonhöhe, kein Tasten noch Ausdruck, kein zweifelhaftes Jonglieren mit neckischen und tragischen Nuancen — es war, als käme der Ton aus einem vom All erfüllten Herzen, aus der Brust der gequälten Kreatur selbst, und dabei erfüllte der Gesang dieser Frau die höchsten Ansprüche der Kunst.

Sie wäre berühmt geworden, noch als Kind. Man hätte sich gedrängt, ihr zu lauschen, hätte sie reich gemacht an Erfolg — und vielleicht sogar an innerem Glück: wenn man sich die unzählige Menge derer vorstellte, welchen die Macht ihres Gesanges das Leben leichter gemacht hätte.

Aber sie blieb arm, und keiner kannte sie. Denn alle Schönheit und Lebenskraft, die ihrer Stimme zuteil geworden waren, blieben ihr selbst, ihrem Körper vorenthalten. Sie war häßlich, ja häßlich, und nicht nur das. Schon die halbwüchsigen Mädchen übertrafen sie an Größe, und zu dieser jammervollen Kleinheit der Gestalt war ihr Rücken gekrümmt und entstellt.

Es geschah ihr immer gleich. Sie kam in eine Stadt und sang, man würdigte ihre Kunst — aber ihr Gesang blieb der einer häßlichen, ja buckligen Frau. Und da die Welt nicht aus Kunstkennern sich zusammensetzt, da auch dem Künstler überall ein Interesse entgegengebracht wird, das sich zumindest auf das Fludium seiner menschlichen Persönlichkeit, wenn nicht ganz offen auf diese selbst erstreckt, sah jene Sängerin, die den Kunstkundigen nur ein Gegenstand des Mitleids und allenfalls der Rührung, aber niemals der Begeisterung und der enthusiastischen Hingabe sein konnte, sich vor Forderungen gestellt, welche sie nie und nimmer zu erfüllen vermochte.

Ohne daß je davon zu ihr gesprochen wurde, erkannte sie bald diesen Grund ihrer Erfolglosigkeit. Mit dem Los der Entstellten trug sie das der um ihren Widerhall betrogenen Künstlerin, und sie lernte, unter dieser Bürde nicht zu zerbrechen; besser als Nichtsein ist wohl oft ein noch so elendes Leben, wer weiß das so genau.

Da ereignete es sich eines Tages, daß dank der Auffindung und der Möglichkeit einer Beherrschung der drahtlosen Wellen, der Rundfunk in den Gebrauch der Menschen gestellt wurde. Eine der ersten Künstlerinnen, die vor das Mikrophon traten, vor den kleinen weißen Marmorwürfel, von dem aus ihre Stimme gesendet wurde an alle, die sie hören wollten, war die häßliche Sängerin.

Nun sah ihr niemand zu, wenn sie sang. Keiner zwang sie mehr, sich zur Schau zu stellen, damit ihr Gesang erhört werde. Freilich hatte sie keine bestimmten Menschen vor Augen, für die sie wissentlich musizierte; kein Gesicht, aus dessen Mienenspiel ihr das Echo ihrer Kunst entgegenblickte. Aber wenn sie niemanden sah, wenn zwischen ihr und jeden Hörer auch der Zwischenraum von den Apparaten der Sendung und des Empfanges gelagert war, so sang sie nicht mehr für sich allein, sondern für irgendwelche und für irgendwo, für viele.

Und Briefe kamen an sie, von diesem und von jenem, der sie gehört hatte und ihr zu begegnen wünschte. Aber ihre Unsichtbarkeit gab sie nicht auf. Mit ganzem Bewußtsein ließ sie in der Phantasie von Tausenden, die sie hörten und verehrten, ein Bild ihrer Schönheit entstehen, das Legende war. War es denn Lüge, was sie trieb? Sie schenkt ihre Kunst den Seelen und nicht den Augen, und sagte sich mit Recht, daß es unverzeihlich sei, eine Legende, die aus dem Innern der Menschen gespeist wurde und manchem das Leben reicher machen mochte, zu zerstören.

So konnte sie wirken und ihre Kunst hingeben, weil die technische Apparatur sie unsichtbar machte. Was hätte sie vor zwanzig Jahren tun können, um sich durchzusetzen, um ihrer Kunst zu leben? Sie kam schon auf die Technik hinaus, wenn sie der Wendung ihres Lebens nachdachte. Und auf den Augenblick der unaufhaltsam rinnenden Zeit, an dem sie ins Leben getreten war.

Danziger Graphik

Du brauchst nicht viel von Bildkomposition und Handfertigkeit zu verstehen; wenn du nur Danzig liebst und seine Vergangenheit, nimm dir an einem kleinen Vormittag die Zeit, deine Kenntnisse über beides aufzufrischen in einer Ausstellung, die Herr Brosig im Kupferstichkabinett des hiesigen Museums für dich geordnet hat, mit Hilfe der Kollektionen Latanowicz, Kuglin, Alkiewicz, Slawski, Zygarlowski und der Tow. Przyj. Nauk. Von den Moderneren schraffiert Jan Gumowski dir ein breites, gewölbtes Danzig, das nicht weit von Dresden liegt; Felix Jablczyński sieht es düster-bunt, verquer und sonderbar, Jan Mycielski zieht mit spitzer Feder graziöse Kleinstadtpoesie aus seiner treuen Stadt, in der Chodowiecki ein Jungchen war und später als großer Kupferstecher bei Mama zu Besuch. Sein Reisetagebuch mußt du dir dazudenken, wenn du an sauberen Stahlstichen mit viel freier Sicht vorübergegangen bist, vorbei an Schaukästen, in denen die Bürger der Stadt Danzig, Konsuln, Gelehrte, Pastoren, die Groddecks und Gottwalds, die Schmidt und Wolff, Weid- und Benzmänner friedlich neben den Opalińskis und Radziwills, den Leszczyńkis, Ossolińskis und Lubomirskis hängen, friedlich, und du zu den „Ausrufern" kommst des Matthias Deisch aus eben demselben achtzehnten Jahrhundert, um welche Zeit die Mamsells Brusttuch und Pelerinchen trugen, Häubchen und Schnürleib zu breiten Schürzen, als man Krefft und Lätzt, Walneet und Pepperkrut Straß auf, Straß ab verkaufte und Veilchen Vigolen nannte; als es noch keinen Kientopp gab, dafür Zattenspiehl der Laterna magica, als die Kriegsinvaliden mit Leierkästen herumkraxelten wie heute und Kapitalhungrige sich an Weltkrise und Privatmisere die Zähne wundbeißen mußten, genau wie heute, was des armen Prospektenträgers Stoßseufzer erweist: Laßt Häuser umhauen, Paläste bauen, dann bring ich bald mehr. d.

Der zweite russische Fünfjahresplan

o Moskau, 2. Januar.

Die Sowjetpresse veröffentlicht die Thesen des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Molotow und des Präsidenten des Staatlichen Planausschusses Kuibyschew über den zweiten Fünfjahresplan der Sowjetunion, der die Jahre 1933 bis 1937 umfasst. Da diese Thesen vom Politbüro, also von der entscheidenden Instanz der Partei, bereits gebilligt worden sind, so unterliegt es keinem Zweifel, dass sie die Grundlage für die Beschlüsse des am 25. Januar zusammentretenden XVII. Parteikongresses bilden werden, auf dessen Tagesordnung die Beratung und Bestätigung des zweiten Fünfjahresplanes als wichtigster Punkt steht.

Die Thesen zerfallen in drei Hauptabschnitte, von denen sich der erste Abschnitt mit dem technischen Wiederaufbau der russischen Wirtschaft und dem Programm des weiteren Ausbaues der Sowjetindustrie, der Landwirtschaft und des Verkehrswesens befasst.

Der Gesamtumfang der industriellen Produktion

soll im Jahre 1937, unter Zugrundelegung der Preise von 1926/27, auf 103 Milliarden Rbl. gebracht werden gegenüber 43 Milliarden Rbl. am Ende des ersten Fünfjahresplanes. Die Industrialisierung soll also mit grösstem Nachdruck fortgesetzt werden. Bemerkenswert ist dabei, dass der zweite Fünfjahresplan einen schnelleren Ausbau der Produktion von Konsumgütern nicht nur im Vergleich zum ersten Fünfjahresplan, sondern auch zum Entwicklungstempo der Erzeugung von Produktionsmitteln im zweiten Fünfjahresplan vorsieht. Letzterer soll im Durchschnitt jährlich eine Steigerung um 15,9 Prozent erfahren, die Konsumwarenproduktion dagegen eine solche um 21,9 Prozent. Die Produktion von Konsumwaren soll im zweiten Jahrfünft auf das Dreifache gebracht werden. Zu bemerken ist indessen, dass bereits das Wirtschaftsjahr 1933,

das erste Jahr des zweiten Fünfjahresplanes, weit hinter diesen Vorschlägen zurückblieb,

indem die Produktion der Schwerindustrie nur um 11 Prozent gewachsen ist, während die der verarbeitenden Industrie so gut wie gar keine Steigerung aufwies. Allein schon daraus ist zu ersehen, wie ausserordentlich grossen Schwierigkeiten die Realisierung der Voranschläge des zweiten Fünfjahresplanes auf dem Gebiete der industriellen Produktion begegnet.

Zur Durchführung dieses Programms soll eine technische Neuausrüstung für alle Zweige der Sowjetwirtschaft durchgeführt werden. Es soll erreicht werden, dass im Jahre 1937 rund 80 Prozent der gesamten Industrieproduktion von Industriebetrieben geliefert werden, die im Laufe des ersten und zweiten Fünfjahresplanes neu errichtet oder vollständig umgebaut worden sind. Insbesondere ist eine grundlegende Rekonstruktion des russischen Maschinenbaues vorgesehen.

Die Arbeitsleistung soll im zweiten Fünfjahresplan um 63 Prozent gesteigert, die industriellen Selbstkosten dagegen um 26 Prozent gesenkt werden,

wobei durch diese Senkung in der Sowjetindustrie Kapitalien in Höhe von 14 Milliarden Rbl. angesammelt werden sollen. Ungeachtet des Misserfolges der Selbstkostensenkungsaktion im ersten Fünfjahresplan soll mithin die Finanzierung des zweiten Fünfjahresplanes zum Teil in ähnlicher Weise erfolgen.

Nicht geringeren Schwierigkeiten wird die Durchführung der Pläne auf dem Gebiete der Landwirtschaft begegnen, der durch die Hungerkatastrophe des Jahres 1932/33 ein schwerer Schlag versetzt worden ist.

Die landwirtschaftliche Produktion soll bis 1937 verdoppelt werden

und einen Wert von 26,6 Milliarden Rbl. erreichen. Die Produktion an Korngetreide soll dabei auf 110,5 Mill. t gebracht werden. Für das Schlussjahr des ersten Fünfjahresplanes war der Bruttoernteertrag bekanntlich auf 105,8 Mill. t, also nicht viel niedriger, veranschlagt, in Wirklichkeit stellte sich die Ernte 1932 jedoch auf knapp 60 Mill. t, und die Ernte 1933 ist nur um einige Millionen Tonnen höher zu veranschlagen. Die hohe Getreideproduktion soll hauptsächlich durch Steigerung der Hektarerträge erreicht werden. Die Produktion der gegenwärtig schwer darniederliegenden Viehwirtschaft soll bis 1937 mehr als verdoppelt werden. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion soll auf der Grundlage einer vollständigen Beendigung der Kollektivierung und der Durchführung der technischen Rekonstruktion der gesamten Landwirtschaft erreicht werden, wobei insbesondere eine starke Vermehrung der Anzahl der Maschinen- und Traktorenstationen vorgesehen ist.

Auf dem Gebiete des Verkehrswesens soll ein grundlegender technischer Wiederaufbau durchgeführt werden, wobei besonders umfassende Arbeiten auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens geplant sind.

Der Gesamtumfang der Kapitalinvestierungen in die Sowjetwirtschaft soll im zweiten Fünfjahresplan 133,4 Milliarden Rbl. betragen.

Ein Vergleich mit der entsprechenden Ziffer des ersten Fünfjahresplanes (50,5 Milliarden) ist nicht möglich, da die Summe unter Zugrundelegung der Preise von 1933 errechnet worden ist, die Kaufkraft des Sowjetrubels sich aber in den letzten Jahren sehr stark vermindert hat. Die Kapitalinvestierungen in die Sowjetindustrie sollen 69,5 Milliarden Rbl. erreichen (darunter in Industriezweige, die Produktionsmittel herstellen, 53,4 Milliarden Rbl. und in die Konsumgüterindustrien 16,1 Milliarden Rbl.), die Kapitalinvestierungen in die Landwirtschaft 15,2 Milliarden Rbl. und in das Verkehrswesen 26,3 Milliarden Rbl. Bei diesem gewaltigen Umfang der Kapitalinvestierungen liegt naturgemäss die Gefahr nahe, dass dabei eine andere Aufgabe des zweiten Fünfjahresplanes zu kurz kommt, nämlich die Steigerung der Reallöhne der Arbeiterschaft, die bis 1937 mehr als verdoppelt werden sollen. Auch im ersten Fünfjahresplan war eine Steigerung des Reallohnes der Arbeiterschaft geplant, tatsächlich musste jedoch im Zusammenhang mit der Finanzierung der ersten Pjatiletka das Lebensniveau der Arbeiterschaft, wie der Bevölkerung überhaupt, stark heruntergedrückt werden.

Englisch-russische Handelsvertragsverhandlungen nach Moskau verlegt

Vorläufig nur ein provisorisches Handelsabkommen

Die englisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen, die bisher in London geführt wurden, sind nunmehr nach Moskau verlegt worden. Entsprechende Besprechungen wurden zwischen dem Aussenkommissar Litwinow und dem englischen Botschafter Lord Chilston aufgenommen. Die englische Regierung lehnt den Abschluss eines endgültigen Handelsvertrages mit der Sowjetunion ab, solange die Frage der russischen Schulden an England noch nicht gelöst ist. Infolge der negativen Haltung der Sowjetregierung auf diesem Gebiet wird zunächst nur ein provisorisches Handelsabkommen zum Abschluss gelangen. Englischerseits wird dabei nach wie vor in erster Linie ein Ausgleich der bisher stark zuungunsten Englands passiven Handelsbilanz mit Russland verlangt. Die Verhandlungen über ein privisorisches Handelsabkommen sollen bereits in London günstige Fortschritte gemacht haben. Bei den Besprechungen in Moskau zwischen Litwinow und dem englischen Botschafter wird u. a. auch die Lena Goldfields-Frage zur Erörterung gelangen. Die Russen haben bekanntlich ihr Entschädigungsangebot von 1 Mill. Pfund Sterling auf 2 Mill. erhöht, während die Engländer 3,5 Mill. Pfd. Sterl. verlangen.

Polnisch-schweizerisches Zusatzabkommen

o In Bern ist ein Zusatzabkommen zum polnisch-schweizerischen Handelsvertrag paraphiert worden. Das Abkommen umfasst Zollerleichterungen, beiderseitige Einfuhrkontingente und beiderseitige Garantien, betreffend die Einfuhr von bisher nicht kontingentierten Artikeln für den Fall ihrer Kontingentierung.

200 t Feigen aus Griechenland

Griechische Kaufleute haben auf Grund eines Kompensationsabkommens das Recht zur Einfuhr einiger Transporte Südfrüchte nach Polen erhalten. In den nächsten Tagen soll in Warschau eine Ladung von 200 t getrockneter Feigen eintreffen.

Posener Viehmarkt

Posen, 3. Januar 1934

Auftrieb: Rinder 400 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 1710, Kälber 592, Schafe 55, Ziegen —, Ferkel —, zusammen: 2767

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	60—64
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	56—58
c) ältere	46—50
d) mässig genährte	38—40
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	58—60
b) Mastbullen	50—54
c) gut genährte, ältere	42—46
d) mässig genährte	36—40
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	58—62
b) Mastkühe	48—52
c) gut genährte	38—40
d) mässig genährte	24—28
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	60—64
b) Mastfärsen	56—58
c) gut genährte	46—50
d) mässig genährte	38—40
Jungvieh:	
a) gut genährtes	38—40
b) mässig genährtes	34—36
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	64—70
b) Mastkälber	54—60
c) gut genährte	46—52
d) mässig genährte	40—44
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	—
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	56—60
c) gut genährte	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	84—88
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	78—82
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	72—76
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	66—70
e) Sauen und späte Kastrate	72—82
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: sehr ruhig.

Zucker. Magdeburg, 2. Januar. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung —. Tendenz: ruhig.

Märkte

Getreide Posen, 3. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Rogger 1330 to	14.75
30 to	14.68½
225 to	14.65
45 to	14.60
Roggenkleie 60 to	9.75

Richtpreise:

Weizen	18.00—18.50
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	13.75—14.00
Gerste, 675—685 g/l	13.25—13.50
Hafer	12.25—12.50
Braugerste	14.75—15.50
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00
Weizenmehl (65%)	29.50—31.50
Weizenkleie	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Roggenkleie	9.75—10.25
Winterraps	43.00—44.00
Sommerwicke	14.00—15.00
Peluschken	14.00—15.00
Viktoriaerbsen	22.00—25.00
Folgererbsen	21.00—23.00
Seradella	13.00—14.50
Klee, rot	170.00—210.00
Klee, weiß	80.00—110.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Weizen und Roggenstroh, lose	1.25—1.50
Weizen-u. Roggenstroh gepreßt	1.75—2.00
Hafer- und Gerstenstroh, lose	1.25—1.50
Hafer-u. Gerstenstroh, gepreßt	1.75—2.00
Heu, lose	5.00—5.25
Heu, gepreßt	5.50—6.00
Netzeheu, lose	6.00—6.25
Netzeheu, gepreßt	6.50—7.00
Blauer Mohn	49.00—54.00
einkuchen	18.50—19.50
Rapskuchen	16.00—16.50
Sonnenblumenkuchen	18.50—19.50
Sojaschrot	23.00—23.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Weizen beständig, für Roggen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 2068 t, Weizen 510 t, Hafer 35 t, Roggenkleie 165 t, Weizenkleie 55 t, Roggenmehl 37,5 t, Viktoriaerbsen 60 t, Sirup 21 t, Kartoffelmehl 5 t, Malz 75 t, Leinkuchen 37,5 t, Sonnenblumenkuchen 7,5 t.

Bromberg, 3. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 60 t 14.50, Hafer 15 t 13.05. Richtpreise: Weizen 18.00 bis 18.50, Roggen 14.25 bis 14.50, (ruhig). Braugerste 14.50—15.50, Mahlgerste 13 bis 13.25, Hafer 12.75—13, Roggenmehl 65proz. 21 bis 21.75, Weizenmehl 65proz. 30.50—32, Weizenkleie 10—10.50, grobe 10.50—11, Roggenkleie 10 bis 10.50, Winterraps 40—42, blaue Lupinen 5 bis 6, Serradella, neu 12.50—13.50, Viktoriaerbsen 21—25, Speiseerbsen 19—20, Folgererbsen 20—24, Felderbsen 16—17, Rapskuchen 15.60—16.50, blauer Mohn 55—58, Senf 32—34, Speisekartoffeln 3.50—4, Fabrikkartoffeln pro kg %0.18½, Wicke 12.50—13.50, Leinsamen 35—37, Leinkuchen 19—20, Sonnenblumenkuchen 19—20, Peluschken 12.50—13.50, Netzeheu, lose 6—6.50, gepresst 7—7.50, Roggenstroh, lose 1.25—1.50, gepresst 1.75 bis 2, Gelbklee, enthülst 90—100, Weissklee 80—100, Rotklee 170—200.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamttendenz: 827 t.

Produktenbericht. Berlin, 2. Januar. Die Marktlage im Getreideverkehr hat durch den Jahreswechsel zunächst nur insofern eine Veränderung erfahren, als für Weizen und Roggen die höheren Festpreise Wirksamkeit erlangt haben. Das ersthändigen Angebot war auf dem neuen Preisniveau völlig ausreichend, andererseits disponieren die Mühlen und der Handel zunächst noch vorsichtig. Die Mühlen dürfen im Januar bekanntlich nur dieselben Mengen wie im Dezember vermahlen. Das Geschäft bewegte sich in ruhigen Bahnen, und die Gebote wurden nur zögernd den höheren Forderungen angeglichen. Exportscheine lagen stetig, zu beachten ist, dass nach dem 1. Januar bei der Wiedereinfuhr ein Zoll von 7,50 Mark bei Weizen und 5 Mark bei Roggen zu zahlen ist. Weizen- und Roggenmehle liegen bei stetigen Forderungen noch ruhig. Hafer ist nach wie vor wenig angeboten und findet weiter etwas bessere Beachtung. Von Gersten sind nur feine Brauqualitäten gefragt.

Posener Börse

Posen, 3. Januar. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 52.30 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (1 Dollar = 5.60) 43.50 +, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 49 G, 4½proz. Roggen-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft (100 zł) 40 +. Tendenz: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 2. Januar. In Danziger Gulden wurden notiert für telegr. Auszahlungen: New York 1 Dollar 3.2268—3.2332, London 1 Pfund Sterling 16.69—16.73, Berlin 100 Reichsmark 122.53—122.77, Warschau 100 Zloty 57.72—57.84, Zürich 100 Franken 99.45—99.65, Paris 100 Fr. 20.12½—20.16½, Amsterdam 100 Gulden 206.32—206.74, Brüssel 100 Belga 71.37—71.51, Prag 100 Kronen 15.25½—15.28½, Stockholm 100 Kronen 86.10—86.26, Kopenhagen 100 Kronen 74.60—74.74, Oslo 100 Kronen 84.00—84.16; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 3.2318 bis 3.2382, 100 Zloty 57.74—57.86.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 69.00 bz G.

Warschauer Börse

Warschau, 2. Januar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.56, Golddollar 8.94, Goldrubel 4.65 bis 4.66, Tscherwonez 1.40.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 212.20, Stockholm 149.60, Montreal 5.62.

1 Gramm Feingold = 5,9244 zł.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 39.30, 3proz. Prämien-Dollar-Anleihe 49, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. 1924 52.50, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 1926 48.75—49, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 55,88—56.

Bank Polski 83,25 (83), Starachowice 10.25 (10.15). Tendenz: flau.

Amtliche Devisenkurse

	2. 1. Geld	2. 1. Brief	30. 12. Geld	30. 12. Brief
Amsterdam	356.70	358.50	356.60	358.40
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.42	124.04	123.47	124.09
Kopenhagen	128.95	130.25	129.20	130.50
London	28.83	29.11	28.92	29.20
New York (Scheck)	5.56	5.62	5.68	5.74
Paris	34.80	34.98	34.79	34.97
Prag	26.37	26.49	26.37	26.49
Italien	46.65	46.89	46.00	46.87
Oslo	145.05	146.55	145.27	146.73
Stockholm	—	—	149.15	150.65
Danzig	172.82	173.68	172.82	173.68
Zürich	171.77	172.63	171.77	172.63

Tendenz: schwankend.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 3. Jan. Tendenz: fest und lebhafter. Nach dem festen Verlauf der gestrigen Börse lagen heute neue grössere Publikumsaufträge vor. Das Geschäft war, wie die Banken übereinstimmend berichteten, wesentlich lebhafter als in den letzten Tagen. Das Hauptkontingent der Aufträge entfiel wiederum auf den Rentenmarkt, da man nunmehr in diesem Jahr mit der allgemeinen Rentenkonversion rechnet. Durch die Erleichterungen der Lombardbestimmungen bei der Reichsbank ist es nunmehr möglich, Geld gegen Unterlagen auch für einen längeren Zeitraum zu erhalten, so dass sie in der Lage sind, am Rentenmarkt als Käufer aufzutreten. Sehr fest lagen die auf Reichsmark umgestellten Obligationen, die fast durchweg 1—2½ Prozent höher bezahlt wurden. Reichsschuldbuchforderungen gewannen ⅜ Prozent, die Altbesitzanleihe des Reiches stieg um ¾ und die Neubesitzanleihe um ¼ Prozent. Auch am Aktienmarkt ergaben sich fast durchweg Besserungen von 1—2 Prozent. Tagesgeld stand mit 4¾ und nur teilweise mit 4⅝ Prozent zur Verfügung.

Effektenkurse.

	3. 1.	2. 1.		3. 1.	2. 1.
Fr. Krupp	91.00	90.00	Ilse Bergbau	126.00	97.50
Mitteldt. Stahl	89.00	86.50	Ilse Gen.	—	84.00
V. Stahlw. d. Anl	68.87	67.00	Gebr. Jungh.	126.00	124.87
Accumulator	—	—	Kali Chemie	77.00	76.00
Allg. Kunstz.	—	—	Kali Asch.	53.12	59.75
Allg. Elekt.-Ge.	61.50	—	Klöckner-W.	58.00	56.62
Aschaffb. Zel.	89.75	89.37	Kokswerke	88.50	—
Bayer. Moter.	166.00	162.25	Leopold Grube	24.00	89.00
Bemberg	—	58.75	Lahmeyer	48.25	104.50
Berger	—	—	Laurahütte	—	23.75
Bl. Karlsr. Ind.	—	25.25	Mannesmann	89.62	66.25
Braunk. u. Brk.	—	25.12	Mansf. Bergb.	66.87	69.00
Bekula	—	—	Masch.-Untn.	38.75	—
Bl. Masch.-Bau	104.75	104.12	Maximiliansh.	—	—
Bremer Wollk	—	22.75	Metallges.	142.00	171.00
Buderus Eisen	—	14.00	Niederls. Kohl.	30.12	—
Charl. Wasser	—	23.12	Orenst. u. Kop.	—	116.00
Chem. Heyden	—	—	Phönix Bgbau	—	59.00
Contin. Gummi	24.75	23.87	Polyphon	—	85.50
Contin. Linol.	—	36.25	Rh. Braunkohl.	—	108.62
Daimler-Benz	136.75	—	Rh. Elktr.-W.	—	—
Dtsch.-Atlant.	47.00	—	Rh. Stahlw.	—	27.25
Dt. Con.-Gs.-D.	148.50	—	Rh. Westf. Elek.	62.00	61.00
Dt. Erdöl-Ges.	89.25	—	Rütgerswerke	24.75	27.25
Dt. Kabelw.	118.25	—	Salzdetfurth	39.25	39.75
Dt. Linol.-Wk.	65.75	—	Schl. Bbg. u. Zk.	132.00	—
Dt. Tel. u. Kab.	160.50	—	Schl. El. u. G. B.	63.00	61.00
Dt. Eisenh. u. A.	165.00	116.00	Schub u. Salz.	—	—
Dortm. Union	71.25	71.25	Schuck. u. Co.	165.00	—
Eintr. Br.	83.75	—	Schulth. Pats.	59.50	—
Eintr. Braunk.	83.75	—	Siem. u. Halske	45.37	43.75
Eisenb. Verk.	61.37	60.75	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	142.50	140.00	Thüring. Gas	90.50	88.25
El. W. Schles.	149.75	149.50	Tietz, Leonh.	96.50	96.62
El. Licht u. Kr.	49.00	47.25	Ver. Stahlw.	59.62	52.12
Engelhardt Br	38.62	37.25	Vogel Draht	—	—
I. G. Farben	110.00	119.75	Zellst. Verein	—	101.00
Feldmühle	113.00	113.75	do. Waldhof	92.50	92.62
Felten u. Guill.	105.12	104.87	Bk. el. Werke	144.00	143.25
Gelsenk. Bgw.	61.00	59.00	Bk. f. Braunind.	108.00	107.00
Gesfürel	47.37	45.12	Reichsbank	—	—
Goldschmidt	54.62	—	Allg. L. u. Kr.	—	—
Hbg. Elkt.-W.	44.00	43.50	Dt. Reichs.-V.	38.00	—
Harbg. Gummi	181.00	183.37	Hamb.-Am.-P.	66.00	—
Harpen. Bgw.	78.00	—	Hansa	115.50	—
Hoesch	91.50	—	Nordd. Lloyd	48.25	—
Holzmann	88.62	88.25	Otavi	12.12	11.37
Hotelbetr.-Ges	85.12	84.25			

	3. 1.	2. 1.
Ablös.-Schuld	82.50	91.37
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	17.70	17.45

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Amtliche Devisenkurse

	2. 1. Geld	2. 1. Brief	30. 12. Geld	30. 12. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.63	13.67	13.705	13.745
New York	2.637	2.643	2.692	2.698
Amsterdam	168.38	168.72	168.48	168.82
Brüssel	58.21	58.33	58.17	58.29
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.52	81.68	81.52	81.68
Helsingfors	6.024	6.036	6.059	6.071
Rom	22.03	22.07	21.95	21.99
Jugoslawien	5.664	5.676	5.668	5.676
Kaunas (Kowno)	41.46	41.54	41.46	41.54
Kopenhagen	60.89	61.01	61.19	61.31
Lissabon	12.44	12.46	12.47	12.49
Oslo	68.53	68.67	68.88	69.02
Paris	16.41	16.45	16.40	16.44
Prag	12.42	12.44	12.42	12.44
Schweiz	81.02	81.18	81.02	81.18
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.47	34.53	34.42	34.48
Stockholm	70.33	70.47	70.68	70.82
Wien	47.65	47.75	47.95	48.05
Talinn	75.22	75.38	75.52	75.68
Riga	80.02	80.18	80.02	80.18

Ostdevisen. Berlin, 2. Januar. Auszahlung Posen 47.05—47.25, Auszahlung Warschau 47.05 bis 47.25, Auszahlung Kattowitz 47.05—47.25; polnische Noten 46.85—47.25.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 30. Dezember 1933 nachmittags 3¾ Uhr verschied nach Gottes unerforschlichem Ratschluß am Herzschlage mein herzensguter Mann, unser treusorgender lieber Vater und Großvater, der

frühere Gutsbesitzer

August Rudolf Arndt

im Alter von 65 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Herta Arndt geb. Schmidt,
Eugen Arndt,
Alfred Arndt,
Herbert Arndt,
Bruno Arndt,
Erna Arndt geb. Busse,
Olga Arndt geb. Sobeloff,
Ernst Arndt,
Bruno Arndt.

Ostonino, p. Zelistrzewo, den 30. Dezember 1933.

Die Überführung erfolgt am 2. Januar nach Pobiedziska. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 4. Januar, um 3 Uhr nachmittags von der Evgl. Kirche in Pobiedziska aus statt.

(Wiederholt aus Nummer 1 vom 3. Januar 1934).

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben!

Am 30. Dezember 1933 entschlief sanft nach längerem Krankenlager mein inniggeliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater und Großvater, **der frühere Landwirt**

Reinhold Hornschuh

im Alter von 82 Jahren in Latowitz-Bibianki bei Ostrowo.

Dies zeigen in tiefster Trauer an:

Auguste Hornschuh geb. Stache
Adolf Hornschuh, Goslyn
Hedwig Hornschuh geb. Karpe
Oskar Hornschuh in Deutschland
Emma Hornschuh geb. Hubert
Auguste Kasper geb. Hornschuh
Gustav Kasper, Krotoschin
Agnes Wrobel geb. Hornschuh
Rudolf Wrobel, Latowitz
und 15 Enkelkinder.

Die Beerdigung fand am 2. Januar 1934 statt.

Lese- und Zeitschriftenzimmer der Deutschen Bücherei
ul. Zwierzyniecka 6 (Vorderhaus)
täglich ausser Sonnabend **von 16—20 Uhr geöffnet.**

Die glückliche Geburt einer gesunden
Tochter
zeigen in dankbarer Freude an
Sigismund Graf Raczyński
Bertha Luise Gräfin Raczyńska
geb. von Oppen.
z. Zt. Breslau, den 1. Januar 1934.
Hobrechtufer 10.

Ella Jahns
Helmut May
grüssen als Verlobte
Kamionki — Poznań-Starołęka

Nutzholz-Verkauf.
Forstrevier Bronikowo, pow. Kościan, Jagen 26
Kahlhieb:
Kiefer: 1. Klasse 33 Stück ..... 46,66 fm
2. „ 188 „ ..... 227,62 „
3. „ 292 „ ..... 202,34 „
4. „ 26 „ ..... 7,05 „
Anfuhr zur Station Bojanowo-Stare 10 km oder Krzycko-Wielkie 8 km. Aufmaßliste zur Verfügung. Evtl. Anfuhr durch Gutsgespanne.
Die Forstverwaltung.

Soeben erschienen:
FRIEDRICH GRIMM:
Hitlers Deutsche Sendung
Aus dem Inhalt:
Männer machen Geschichte (Reichsdämmerung), Geschichte des deutschen Partikularismus (Um Bismarcks Werk), Die Kriegsschuldfrage (Sinn der Nachkriegskämpfe), Hitlers deutsche Sendung (Der Vollendung entgegen), Hitlers Ziel (Zum wahren Frieden), Der Aufruf des Führers.
Preis 2.20 zł.
Vorrätig in der Buchhandlung
Eisermann, Leszno.
Auswärtige Besteller wollen einschl. Porto, insgesamt 2.50 zł auf unser Postscheckkonto Poznań Nr. 204 106 (O. Eisermann, T. z o. p., Leszno) voreinsenden.

Winter-Trikotagen

für Damen Herren und Kinder
in riesengroßer Auswahl und in allen Größen zu Fabrikpreisen
nur bei
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
ulica Wrocławska 3.

Sprechmaschinen
Zubehör, Reparaturen, Weihnachtsplatten, soweit möglich deutschen Text. Jasna 12.

Die ewig junge
Gartenlaube
Heute noch wie vor Jahrzehnten die Zeitschrift der deutschen Familie

Probenummern kostenlos. Abonnement-Bestellungen in allen Buchhandlungen und beim
Verlag Scherl / Berlin SW 68
Die Gartenlaube heute neu im Buch- und Straßenhandel erhältlich.
Einzelheft 85 Groschen.
Auslieferung für Polen bei der
KOSMOS Sp. z o. o.
Gross-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Installationsarbeiten
Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.
K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2. Telefon 3594.

Hebamme
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2
I. Treppe links,
(früher Wienerstraße)
in Poznań im Zentrum
2. Haus v. Pl. Sw. Krzyski
(früher Petriplatz).

Frisch eingetroffen:
Allerfeinster Astrachaner
Beluga-Caviar
empfiehlt
Josef Głowiński
Poznań, ul. Gwarna 13.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Brutapparat
Cremat (Wasserbr.) m. Petrol.-Heiz., wie neu, 5 mal m. gut. Erfolg benutzt. Einl. 120 Eier, f. 100 zł zu verk., wegen Verklein. der Zucht. Anfr. unter Nr. **6766** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Verkaufe
Motorrad „Rudge", sehr gut erhalten, 250. Luxusausstattung mit elektr. Licht. Herbert Meyer, Karsy, p. Sobótka, pow. Jarocin.

Sämtliche Verbandstoffe
Artikel zur Krankenpflege
Komplette Verband-Schränke
Gummiunterlagen, Gummiwärmeflaschen empfiehlt billigst
Centrala Sanitarna
T. Korytowski
Poznań, Wodna 27.
Tel. 5111

Der gute Bohnenkaffee
in Originalpackungen z. Preise von 65 u. 80 gr pro Paket wieder zu haben.
J. Gadebusch.
Drogenhandlung.
Poznań, Nowa 7.

Kaufgesuche

Pappeln.
Kaufe starke, gesunde, astfreie Pappeln. Angebote Zbąszyń, Skrytka 10, Postschließfach.

I. A. Drilling
Cal. 16, mit Fernglas zu kaufen gesucht. Off. unter **6762** an d. Geschst. d. Ztg.

Ein
Wasserreservoir
eckige Form, ca. 2 bis 2500 Liter Inhalt, oder „Hydrophor" und eine gebrauchte, noch betriebsfähige Motorpumpe, möglichst Alex Monski, zu kaufen gesucht Preisofferte unter 6753 zu richten an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Rundesche
Park-, Wald- und Wiesenesche wird gesucht. Zahle Höchstpreise. Offerten unter **6756** an die Gesch. d. Z.

Rechstein-Flügel
sofort zu **kaufen gesucht.** Off. mit Preisang. u. **6722** a. d. Geschst. d. Ztg.

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei
Pertek,
Detailgeschäft
Pocztowa 16.

Tapeten-Versandhaus
S. Stryszyk
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19
Tapeten, Wachstuche, Läufer. Leisten.
Grosse Auswahl!
Billige Preise!

Lautenspiel
(Guitarre) wird erteilt. Adresse durch Verband für Handel und Gewerbe, ulica Zwierzyniecka 8, I.

Radio
Bau, Umbau, Ergänzungen und Verbesserungen für den neuen Posener Groß-Sender führt aus
Harald Schuster
Poznań, św. Wojciecha 29

Gegen
Rheumatismus
und alle Erkältungskrankheiten empfiehlt Dampfbäder
Streichs Kurbad,
Woźna 18 a. Alten Markt

Möbl. Zimmer

Zimmer
für 1—2 Personen frei. Działyńskich 2, W. 7.

Gut möbl. Vorderzimmer
mit elektr. Licht u. separat. Eing., an berufstätige Dame zum 1. 1. zu vermieten.
Plac Działowy 10, III. Wohnung 10.

Zimmer
von sofort.
Ratajczaka 34, W. 12.

Stellengesuche

Älterer, lediger
Gärtner
deutsch-katholisch, beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig, welcher in allen Zweigen der Gärtnerei gut bewandert ist, sucht Stellung als Gärtner bzw. auch Hofmeister zum 1. Januar 1934 oder später.
Joh. Adamski,
Gärtner bei Herrn Borgstädt in Niemczyn, Kr. Wągrowiec.

Unterricht

Stenographie- und Schreibmaschinenkursus beginnt am 4. Januar.
Kantaka 1, W. 6.

Klavierunterricht
Englisch, Französisch erteilt Neumann, Wały Jana III. 12.

Offene Stellen

Buchhalterin
evgl., gesucht von sofort, firm in der amerik Buchführung beid. Landessprachen mächtig Offerten unter **6757** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Intelligentes
Fräulein
zu zwei Knaben mit Sprachunterricht (Nachmittagsstunden) gesucht. Offerten u. 6745 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kino

Greta Garbo
und Clark Gable übertreffen alle bisherigen Rollen im Kino „Sfinks", 27 Grudnia 20.

Grundstücke

Eine kleine
Wasser- oder **Windmühle**
zu pachten gesucht. Angeb. mit Preis, unter **6758** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ziegelei
sucht zu kaufen. Off. unter **6765** an d. Gesch. dieses Blattes.

Mühle mit Gebäude Sichere Existenz!
direkt bei einer großen Herrschaft in bester Weizengegend Großpolens gelegen. Hervorragende Gelegenheit zum Einkauf des Getreides, wie zum Mehlverkauf, als Kunden- und Verkaufsmühle. Direkter Hauptbahnanschluß bis zur Mühle. Einrichtung System Wetzig, neuwertig, 2 Doppelwalzenstühle, Leistung 100 Ztr. Mehl in 24 Stunden. Wohn- u. größere Lagerräume können mit verpachtet werden. (Objekt komplett ca. 50 000 zł.) Offerten ernster Reflektanten unt. 6674 a. d. Geschst. d. Ztg.

Massiv, gut gebaute
Wirtschaft, 50 Morgen, nahe Poznań kaufe sofort. Off. unter **6764** an die Geschst. des Blattes.

Pachtungen

300 Morgen
Weizenboden mit Inventar 10 000 zł. 250 Morgen Weizenboden mit Inventar 8000 zł. 100 Morgen Rübenbod. m. Invent. 4000 zł.
Mroczkowski,
Żydowska 1.
Eingang Kramarska.

Automobile

„KELLY" Reifen
Beste Qualität.
100% Pensylvania
Pennzoil
Autozubehör, Akkumulatoren.
Szczepański i Syn
Poznań. Wielka 17.
Telefon Nr. 30-07.

Heirat

Heirate junge
Wirtschaftsbesitzerin
Bin 36 Jahre alt, evgl., besitze 250 zł monatliches Einkommen und 80 000 zł Bargeld. Off. unter **6763** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gut situierter
Handwerker
mit eigenem Grundstück sucht junges Mädel aus guten Kreisen zwecks Heirat kennenzulernen Bildofferten unter **6761** a. d. Geschäftsst. d. Ztg

Gebildete, wirtschaftliche
Dame
Anfang dreißig, sucht Bekanntschaft mit vermögendem Herrn, Witwer angenehm. Offert. unter **6759** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Einem strebsamen evgl.
Getreidekaufmann
wird die Gelegenheit geboten, in ein Provinzional-Getreidegeschäft einzuheiraten. Offert. mit Bild an die Exp. d. Posener Tageblatt unt. Fortuna 6760 erbeten. Diskretion Ehrensache.

KINO
APOLLO
METROPOLIS
Der große polnische Film
„Das Leben richtet"
In den Hauptrollen:
Jadzia Andrzejewska **Irena Eichlerówna**
Dobiesław Damięcki

Aeltere Frau sucht
Mitbewohnerin
Daselbst möbliertes Zimmer billig zu vermieten.
Patr. Jackowskiego 31. Hof links, Wohnung 14.

Vorderzimmer
möbl. a. berufstätige Herren zu vermieten.
Małeckiego 12, II. W. 19.

Vorder-Zimmer
möbl., an 1—2 bessere Herren od. ält. Ehepaar, gut situiert, zu vermieten.
Małeckiego 12 II. W. 19

Gärtnergehilfe
vgl., 18 Jahre, firm in Topfkulturen u. Frühgemüse sucht Stlg zur Weiterbildung Berufshilfe, Zwierzyniecka 8

Anständ., ehrl., evgl.
Fräulein
in selbst. Kochen u. Backen bewandert, sucht Stellung in frauenl. Haushalte oder bei älterem Ehepaare. Gefl. Zuschriften erb. Rybaki 29 III, Wohnung 9.

Klavierlehrerin
erteilt Unterricht
ul. Kopernika 8, W. 2.

Tüchtige
Verkäuferin
für Manufaktur- u. Kurzwarengeschäft, nicht unter 20 Jahren, deutsch u. polnisch sprechend, zum sofortigen Antritt gesucht. Off. unter **6767** an die Geschst. des Blattes.

Bis zu 1000 zł monatlich
sichern wir
energisch. Personen
zu. Auskunft erteilt
Two. Bankowe
in Grodno, ul. Hoovera 9

Gardinen
Steppdecken
Ausstattungen
Wäschefabrik
Leinenhaus
J. Schubert ul. Wrocławska 3.